Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1927

28.11.1927 (No. 329)

Visual Library

Montag, 28. November 1927. 172. Jahrgang Nr. 329.

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide“
Gegr. 1756 Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.90. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.10 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.— an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Karlsruhe i. B. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Frauen, Wandern, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Hauptschriftle[illegible] für den Nachrich[illegible] Rippel; für Sta[illegible] Gerhardi; für Feu[illegible] Musik: Anton Rudolp[illegible] Karlsruhe. Druck u. Verlag [illegible] Berliner Redaktion. Werner [illegible] Telephon Amt Steglitz 1119. Für un[illegible] die Redaktion keine Verantwortung. Sp[illegible] 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u[illegible] Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, [illegible] 20. 21. 297. 192[illegible] Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 954[illegible] Politik: H. Voß; Handel: Heinrich [illegible] Sport: Heinrich [illegible] Karl Joho; für [illegible] sämtlich in [illegible]ruhe. Ritterstraße 1. [illegible] 57, Bülowstr. 63 [illegible] Manuskripte übernimmt [illegible] der Redaktion von [illegible]stelle: Karlsruhe,

Landtags- und Kommunalwahlen im Reich.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Braunschweig.

Starke Verluste der bürgerlichen Parteien.

WTB. **Braunschweig**, 28. Nov.

Nach den um Mitternacht vorliegenden amtlichen Ergebnissen aus den einzelnen Kreisen des Landes gestaltet sich das Endergebnis der heutigen Landtagswahlen für den Freistaat Braunschweig wie folgt:

Sozialdemokraten 128 195 (1924: 103 463),
Deutschnationale 26 229 (51 289),
Deutsche Volkspartei 39 705 (47 526),
Wirtschaftliche Einheitsliste 22 196 (23 030),
Demokraten 12 692 (14 775),
Kommunisten 12 942 (12 527),
Nationalsozialisten 10 320 (9474),
Braunschweigisch-Niedersächsische Partei 3366 (8791),
Zentrum 4600 (4359),
Haus- und Grundbesitzer 11 270,
Volksrechtpartei 4658.

Die Verteilung der Sitze im neuen braunschweigischen Landtag.

WTB. **Braunschweig**, 28. Nov. Nach dem vorläufigen amtl. Ergebnis verteilen sich die Sitze im neuen braunschweigischen Landtag wie folgt: Sozialdemokraten 24 (19), Kommunisten 2 (2), Demokraten 2 (2), Deutschnationale 5 (10), Deutsche Volkspartei 8 (9), Wirtschaftsverband 4 (4), Haus- und Grundbesitzer 2 (0), Braunschweigisch-Niedersächsische Partei 0 (1), Nationalsozialisten 1 (1), Zentrum und Volksrechtpartei bekommen ebenso wie die Braunschweigisch-Niedersächsische Partei keinen Sitz.

Die Gemeinderats- und Kreistagswahlen in Anhalt.

Verluste der Sozialdemokraten.

WTB. **Dessau**, 28. Nov.

Die Gemeinderats- und Kreistagswahlen, die am Sonntag in ganz Anhalt abgehalten wurden, hatten folgendes Ergebnis:

Stadtverordnetenwahlen in Dessau: Sozialdemokraten 15 Sitze (1924: 16), Kommunisten 2 (1), Hausbesitzer 4 (5), Bodenreformer 2 (0), Demokraten 2 (4), Bürgerliche Einheitsliste 11 (10).

Wahlen zum Dessauer Kreistag: Sozialdemokraten 8 (9), Kommunisten 2 (1), Demokraten 2 (2), Bodenreformer 0 (0), Rentner 0 (0), Bürgerliche Einheitsliste 8 (8).

Stadtverordnetenwahlen in Bernburg: Kommunisten 4 (2), Sozialdemokraten 11 (12), Mittelstandsvereinigung 5 (2), Demokraten 1 (1), Gemeinschaftsliste 9 (11), Völkische 0 (1).

Wahlen zum Bernburger Kreistag: Sozialdemokraten 8 (9), Kommunisten 3 (2), Volksgemeinschaft 8 (7), Demokraten 1 (1), Völkische 0 (0).

Die Kommunalwahlen in Mecklenburg.

Gewinn der Linken.

TU. **Schwerin**, 28. Nov.

Gestern fanden in 23 mecklenburgischen Städten Kommunalwahlen statt. Nach den bisherigen Ergebnissen hat sich in verschiedenen Städten eine Verschiebung nach links ergeben.

Das Wahlergebnis für Parchim ist folgendes: Bürgerliche Listen 2867 (Wahl 1924: 2962), Mandate 17 (20), Sozialdemokraten 1895 (1924: 1638), Mandate 12 (11), Kommunisten 465 (1924: 592), Mandate 2 (3), Gruppe für Volkswohlfahrt 369 (1924: 401), Mandate 2 (2). Wahlbeteiligung etwa 77 Prozent.

Auch aus anderen Orten wird starke Wahlbeteiligung gemeldet, die im Durchschnitt 80 Prozent beträgt. In Teterow haben die Sozialdemokraten ihre Mandatszahl von 4 auf 8 erhöhen können, womit 10 Stimmen der Linken 9 Stimmen der Rechten gegenüberstehen. Auch in Wismar hat sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Linken verschoben.

*

TU. **Neustrelitz**, 28. Nov. Auch in Mecklenburg-Strelitz fanden heute in verschiedenen Gemeinden Wahlen statt. In Neustrelitz erhielt die Liste der Handwerker und Gewerbetreibenden 1727 Stimmen mit 6 Mandaten (5), Sozialdemokraten 1711 Stimmen, Mandate 7 (6), Bürgerliche Einheitsliste (Völkische, Deutschnation., D.V.P., Demokraten, Beamte) 1614 Stimmen und 7 Mandate (10), Kommunisten 289 Stimmen und 1 Mandat (0).

Mordanklage gegen sechs amerikanische Gefängnismeuterer.

San Franzisko, 28. Nov. Sechs Führer der Gefängnismeuterei werden wegen Ermordung eines Wärters angeklagt werden.

Auch Polen ruft den Völkerbund an.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. **Paris**, 28. Nov.

Die „Times“ veröffentlicht heute eine wichtige Notiz und zwar eine polnische Note, eine Demarche der Warschauer Regierung beim Völkerbundsrat. Die Warschauer Regierung verlangt, daß der Völkerbund sofort einen Druck auf Litauen ausübt, damit der dort herrschende Kriegszustand abgeschafft würde.

Es heißt in der Note im einzelnen: Die polnische Regierung hat sich entschlossen, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Tatsache zu lenken, daß infolge der hartnäckigen Weigerung Litauens, den Kriegszustand gegen Polen abzuschaffen, diplomatische Beziehungen zwischen beiden Staaten praktisch unmöglich sind, trotzdem beide Mitglieder des Völkerbundes sind. Die polnische Regierung bittet den Völkerbundsrat, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß dieser unmögliche Zustand sofort so rasch wie möglich aufhört und normale diplomatische Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder Platz greifen. Die polnische Regierung denke gar nicht daran, eine feindselige Haltung gegen Litauen einzunehmen, sondern strebe im Gegenteil die besten freundschaftlichen Beziehungen zu Litauen an.

Es wird weiter gesagt, daß schon beim nächsten Völkerbundsrat, der am kommenden Montag beginnt, diese Frage angeschnitten werden soll. Sollten die polnischen Interessen nicht genügend gewahrt werden, so werde Marschall Pilsudski selbst nach Genf gehen, um den polnischen Standpunkt ausführlich zu vertreten.

Der italienisch-albanische Bündnisvertrag in Tirana ratifiziert.

WTB. **Tirana**, 28. November.

Die Kammer ratifizierte den italienisch-albanischen Bündnisvertrag unter größter Begeisterung. Der Sitzung wohnten alle Minister und das gesamte diplomatische Korps bei. Der Annahme des Vertrages ging eine Rede des albanischen Außenministers voraus, der den Defensivcharakter des Vertrages betonte.

Die Bedeutung des französisch-südslawischen Vertrages.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. **Paris**, 28. Nov.

Der Quay d'Orsay veröffentlicht heute den Wortlaut der am 11. November dieses Jahres in Paris abgeschlossenen französisch-südslawischen Verträge. Es handelt sich um zwei Verträge, und zwar um einen Freundschaftsvertrag und um eine Schiedsspruch-Konvention. Beide decken sich Wort für Wort mit den Verträgen, die Frankreich bereits mit Rumänien abgeschlossen hat.

Der Freundschaftsvertrag umfaßt 9 Artikel, die Konvention 21. Beide sind auf fünf Jahre abgeschlossen. In dem Vertrag verpflichten sich Frankreich und Südslawien, in keinem Fall sich gegenseitig anzugreifen und im Falle eines nichtberechtigten Angriffs nach Artikel 15 und 16 des Völkerbundspaktes zu verfahren. Beide Staaten verpflichten sich, falls sie angegriffen werden sollten, nach den Bestimmungen des Völkerbundspaktes zur Wahrung ihrer Interessen und zur Aufrechterhaltung des Status quo zu verfahren. Beide Staaten verpflichten sich außerdem, regelmäßig ihre Ansichten über alle europäischen Staaten auszutauschen, um ihre friedlichen Bemühungen möglichst ersprießlich fortsetzen zu können. Im Falle irgendwelcher Streitigkeiten zwischen Frankreich und Jugoslawien soll zunächst eine dauernd tagende Kommission, dann ein Schiedsgericht und schließlich das Haager Schiedsgericht als letzte Instanz angerufen werden.

Der hier weilende südslawische Minister hat zu dieser Veröffentlichung noch einige Erklärungen abgegeben und gesagt, daß die Ratifikationsurkunden in der allernächsten Zeit in Paris ausgetauscht werden sollen. Er deutete ferner an, daß jetzt auch ein Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten abgeschlossen werden sollte, und daß ferner Südslawien sich bemühen würde, eine Regelung der Vorkriegsschulden mit Frankreich zu erzielen.

Die hiesige Presse kommentiert heute früh ausführlich die Veröffentlichung dieser beiden Urkunden. Namentlich die Linksblätter, besonders „Ere Nouvelle“, „Oeuvre“ und „Volonté“ stellen diesen Vertrag in schärfsten Gegensatz zu dem italienisch-albanischen Vertrag von Tirana. Sie betonen eingehend den „aggressiven“ Charakter des Vertrages von Tirana. „Ere Nouvelle“ überschreibt ihren heutigen Leitartikel „Der Krieg geht um“. „Echo de Paris“ faßt seine Ansichten dahin zusammen, daß der französisch-südslawische Vertrag den Kreis der Verträge Mitteleuropas schließe.

Deutschland muß Kolonien haben.

Beachtenswerte Aeußerungen Garvins im Observer.

TU. **London**, 28. Nov.

Im Observer betont Garvin, daß der Friede in Europa nie gefährdet werden könnte, wenn Großbritannien, Frankreich und Deutschland grundsätzlich übereinstimmten ihn zu schützen und im Notfalle zu verteidigen.

Eine Uebereinstimmung zwischen den drei Ländern werde leider durch die Art der polnischen Grenzziehung und den vollständigen Ausschluß des deutschen Volkes von überseeischen Besitzungen unmöglich gemacht, obwohl viel kleinere Länder wie Holland, Belgien und Portugal große koloniale Besitzungen unterhielten. Wenn man den Grundstein für den Frieden ernsthaft legen wolle, könne man an diesen beiden Fragen nicht vorbeikommen.

Der Stahlhelm und die Reichstagswahlen.

Für Bildung einer schwarz-weiß-roten Einheitsfront.

WTB. **Magdeburg**, 28. Nov.

Der Stahlhelm hielt vom 26.—27. November in Magdeburg eine Bundesvorstandssitzung ab. Die Stellungnahme des Stahlhelms zu den nächsten Reichstagswahlen wurde in folgender, einstimmig gebilligter Entschließung festgelegt: Der Stahlhelm sieht im heutigen Parlamentarismus und in der Parteiwirtschaft den Grundschaden unseres Verfassungslebens. Deshalb lehnt er eine Empfehlung bestimmter Parteien ab. Er kann nur solche Wahlvorschläge unterstützen, auf denen im Einvernehmen mit den Landesverbandsführern ausgewählte Stahlhelmkameraden an sicherer Stelle aufgestellt sind.

Die Landesverbandsführer werden aufgefordert, auf die Bildung der schwarz-weiß-roten Einheitsfront, gegen die international-pazifistisch-marxistischen Kräfte, hinzuwirken. Der nächste Reichsfrontsoldatentag wird in Hamburg stattfinden und zwar am 2. und 3. Juni nächsten Jahres.

Die Besoldungsreform.

Die Sonntagssitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages.

TU. **Berlin**, 27. Nov.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute vormittag die Beratung der Besoldungsvorlage bei der allgemeinen Aussprache zur Besoldungsordnung B (feste Gehälter) Besoldungsgruppe 8 (14 000 Mark) fort.

Abg. v. Dryander (Dntl.) forderte u. a. die Stellung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete zu stärken und die Gehälter der Botschafter von 19 000 auf 22 000 Mark heraufzusetzen. Der Titel „Gesandter in München“ müsse umgeändert werden in „Vertreter der Reichsregierung in München“. Die Gruppe 3, insbesondere auch der „Staatssekretär“, müsse im parlamentarischen Staate gestärkt werden. Der Redner empfahl weiter eine andere Regelung für die Oberpostdirektionen und die Landesfinanzämter.

Abg. Morath (D. Vp.) beantragte, den Reichsfinanzminister zur Stellungnahme herbeizuholen.

Ministerialrat Griesmeyer wies darauf hin, daß der Reichsarbeitsminister nach den gesetzlichen Bestimmungen erst Stellung zu der Beamteneinstufung der Reichsarbeitsämter nehmen könne, wenn ihm der Verwaltungsrat der Reichsarbeitsämter die beabsichtigte Eingruppierung vorlege.

Ministerialdirektor Dr. Lotholz wies darauf hin, daß bei den angeschnittenen staatspolitischen Problemen der Reichsfinanzminister allein auch keine neue von der Vorlage abweichende Stellung einnehmen könne. Mit dem dabei in Betracht kommenden Dingen müsse das Gesamtministerium befaßt werden. In der Regierungsvorlage seien die Oberpostdirektionen den großen Landesfinanzämtern gleichgestellt. Die Frage der Ministerialdirigenten hänge mit der Gestaltung der Ministerialverwaltung aufs engste zusammen. Man komme dabei an der Tatsache nicht vorbei, daß die Dirigenten für absehbare Zeit nicht entbehrt werden könnten.

Der Ausschuß erörterte dann die Frage der Reichstagsbeamten. Es wurde beschlossen, die Anträge zugunsten der Reichstagsbeamten einem besonderen Unterausschuß zur Vorberatung zu überweisen. Der Ausschuß erledigte dann die Titel „Büro des Reichspräsidenten und der Reichskanzlei“. Nach kurzer Erörterung über das Kapitel der Reichsschuldenverwaltung wurde die Weiterberatung und die Abstimmungen auf Montag vertagt.

Die Steuervereinheitlichung

Von

Dr. W. Mattes, Stockach (Bd.), M. d. L.

Die Steuervereinheitlichung ist der unvermeidbare Abschluß der Reichssteuergesetzgebung seit der Revolution. Nachdem die Erzbergersche Finanzreform den größten Teil der veranlagten Steuern und damit auch die Gesetzgebung hierüber dem Reich gegeben hatte, mußte die Zentralisierung der Steuergesetzgebung zwangsläufig immer weitere Kreise ziehen. Erzberger schuf eine Reichsvermögenssteuer. Zu ihrer Durchführung ist eine einheitliche Bewertung des Vermögens in allen Ländern, also eine Reichsbewertung, notwendig. Das Reichsvermögensteuergesetz führte so zum Reichsbewertungsgesetz. Wenn man aber einmal eine Reichsbewertung hat, dann ist eine nochmalige Bewertung durch die Länder unnötig und eine sinnlose Doppelarbeit. Kein steuerpflichtiger versteht, warum derselbe Gegenstand einen verschiedenen Wert haben soll, je nachdem er vom Reich oder vom Land besteuert wird. Das führt notwendig zu einem Einheitswert als Grundlage aller Besitzsteuern. Die Vereinheitlichung der Steuerbemessungsgrundlage durch Verwendung der Einheitswerte, auch bei der Realbesteuerung, soweit diese auf dem Wert aufbaut, ist das Ergebnis einer zwangsläufigen Fortentwicklung der bisherigen Steuergesetzgebung. Das gleiche gilt für die Realsteuern in der Form von Ertragssteuern, für die die wesentliche Grundlage ebenfalls eine Reichssteuer, nämlich die Einkommen- und Körperschaftsteuer ist.

Eine einheitliche Reichsbewertung ist nur von Reichsbehörden durchzuführen. Wenn aber die Finanzbehörden als Reichsbehörden die Einheitswerte feststellen, die Vermögen- und Einkommensteuer veranlagen, ist es vom Standpunkte der Arbeitsersparnis und Verwaltungsvereinfachung aus unvermeidbar, ihnen auch die Veranlagung der Realsteuer zu übertragen.

Soweit, bis zur Vereinheitlichung der Steuerbemessungsgrundlage und Zusammenfassung der Veranlagung der Besitzsteuern bei den Finanzämtern, führt folgerichtig die Erzbergische Steuerreform. Der Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes der Reichsregierung geht aber weiter. Er überläßt von den Realsteuern den Ländern und Gemeinden zur selbständigen Regelung im wesentlichen nur die Steuerhöhe. Er will die Vereinheitlichung bis zur vollen Gleichheit des Steuerrechtes und Vergleichbarkeit der Steuerbelastung. Insofern bedeutet er im wesentlichen das Ende einer selbständigen Steuergesetzgebung der Länder. Aber es sprechen soviele schwerwiegende Gründe hierfür, daß man auch diese letzte Konsequenz ziehen muß.

Für die volle Vereinheitlichung spricht die Notwendigkeit der Durchsichtigkeit und Vergleichbarkeit der deutschen Länder- und Gemeindefinanzen. Niemand ist heute in der Lage, sich hierüber ein klares Bild zu machen. Das hat aber große innen- und außenpolitische Gefahren. Ohne dieses Mittel ist der Widerstand gegen notwendige Reformen im Innern schwer zu überwinden und der Vorwurf der Verschwendung durch Länder und Gemeinden kaum zu widerlegen. Eine Herabsetzung der Kriegsschuldverpflichtungen ist ohne den einwandfreien Nachweis, daß die Länder- und Gemeindefinanzwirtschaft sparsam und in Ordnung ist, nicht zu erreichen. Das gleiche gilt für einen Finanzausgleich, der für die Länder günstig ist und ihren Interessen gerecht wird. Wenn eine genaue Reichsfinanzstatistik vielleicht zu dem Ergebnis kommt, daß in manchen Teilen Deutschlands die steuerliche Leistungsfähigkeit so gering, bzw. die besonderen Aufgaben so groß sind, daß eine Unterstützung aus den reichen Teilen Deutschlands notwendig ist, so ist dies weder zu erreichen noch durchzuführen, wenn die Steuergrundlagen in allen Teilen Deutschlands nicht genau vergleichbar sind, um dadurch die Qualität der Verwaltung beurteilen zu können.

Den berechtigten Ansprüchen auf steuerliche Selbständigkeit der Länder ist genügend Rechnung getragen, wenn diese über die Steuerhöhe selbst bestimmen können. Es ist nicht einzusehen, warum die Einzelfragen der Realbesteuerung, der Schuldenabzug, die Freigrenze beim Gewerbeertrag, die Staffelung der Steuergrundbeträge usw. in den einzelnen Ländern verschieden behandelt werden sollen, und damit das was recht ist in den einzelnen Ländern verschieden sein soll. Dann wird man aber, wenn die Realsteuern, die einzig beweglichen Steuern in den Ländern und Gemeinden bleiben, garnicht darum herumkommen, Sicherungen gegen Ueberlastung der Steuerpflichtigen zu schaffen. Diese Sicherungen werden aber in den einzelnen Ländern nicht verschieden sein können, wenn man einigermaßen gleichmäßige Wirtschaftsbedingungen schaffen will.

Deshalb hat die Steuervereinheitlichung eine besondere Bedeutung für die Wirtschaft. Es ist einmal für alle Unternehmungen, die in ver-

schiedenen Ländern Betriebe haben, eine unerträgliche Erschwerung und Verteuerung ihrer Arbeit, wenn sie in jedem Lande mit ganz verschiedenen Realsteuern zu tun haben. Die Ungleichheit und Wandelbarkeit der Realbesteuerung in den Ländern schließt ferner die Gefahr einer Wirtschaftswanderung aus steuerlichen Gründen aus hochbelasteten in niedrigbelastete Gebiete ein. Es ist aber etwas Wirtschaftsfremdes und Unrationelles, den Standort eines Unternehmens nach steuerlichen Gesichtspunkten zu bestimmen.

Wenn man aber die Realbesteuerung in den Ländern nicht allzu verschieden und allzu hoch gestalten will, dann genügt vielleicht nicht nur ein Lastenausgleich durch das Reich, sondern ist vielleicht die Einführung der Einkommensteuerzuschläge notwendig. Will man aber, was damit notwendig verbunden sein müßte, die Einkommenbesteuerung zur Realbesteuerung in eine bestimmte Beziehung setzen, dann ist auch diese Frage ohne ein einheitliches Realsteuerwesen nicht durchzuführen.

Gegenüber diesen außerordentlich wichtigen Gründen für eine Steuervereinheitlichung wird der Reichstag den Schwierigkeiten im einzelnen und den Länderbedenken kaum entscheidende Bedeutung beilegen. Die Steuervereinheitlichung wird kommen, wenn nicht in diesem, dann im nächsten Reichstag.

Eine Kundgebung der deutschen Studentenschaft.

TU. **Berlin**, 28. Nov.

Die Studentenschaft aller Berliner Hochschulen hatte für Sonntag mittag zu einer gemeinsamen „Kundgebung für akademische Freiheit und großdeutsche Gemeinschaft" aufgerufen, die im Zirkus Busch stattfand.

Im Namen des Vorstandes der deutschen Studentenschaft eröffnete cand. jur. Schmadel die Kundgebung. Er begrüßte die Erschienenen und verlas ein Begrüßungstelegramm des Reichsinnenministers v. Keudell. Zweck der Veranstaltung sei, so führte der Redner aus, ein machtvolles Bekenntnis von den großen ideellen Momenten abzulegen, die die akademische Jugend erfüllte. Es sei eine leichtfertige Behauptung, die Studentenschaft wolle sich den Staatsnotwendigkeiten nicht beugen. Im Gegensatz zu den politischen Parteien betrachte sie den Anschlußgedanken als ihr innerstes Herzensbedürfnis.

Prof. Martin Spahn-Köln, M. d. R., sprach sodann über „Akademische Freiheit". Er schilderte die wechselvollen Kämpfe, die die Studentenschaft seit Kriegsende um ihren Aufbau und ihre Verfassung zu bestehen hatte und erklärte, das Gerede von politischer Zersplitterung in der deutschen Studentenschaft habe keinerlei Berechtigung. Nur ein Bürokrat könne die starken geistigen Strömungen und Kämpfe in der Studentenschaft auf dem Verordnungswege beilegen wollen. Es hieße die Dinge vollständig auf den Kopf stellen, wollte man aus der studentischen Bewegung etwa eine lediglich antisemitische Frage machen. Die Studentenschaft kämpfe um die Erhaltung des großdeutschen Volkstums. In unseren Grenzlanden ringe noch kämpfendes und leidendes Deutschtum um sein Bestehen, das dringend der studentischen Unterstützung bedürfe. Es gehe mit dem großdeutschen Gedanken zugleich auch um die deutsche Freiheit überhaupt. Der Freiheitswille lasse sich von der Idee des Großdeutschtums nicht trennen.

General Heye aus Amerika zurückgekehrt.

Hamburg, 27. Nov. Heute nachmittag um 4.30 Uhr traf der Chef der Reichswehr, General Heye, in Begleitung seines Sohnes mit dem Hapag-Sonderzug im Hamburger Hauptbahnhof ein, wo er von dem Leiter der hiesigen Dienststelle der Marineleitung und einem Vertreter der Reichswehr empfangen wurde. Die Weiterreise nach Berlin erfolgt am Montag.

Die Nöte und Aufgaben der Landwirtschaft.

Minister Schiele auf dem Kieler Parteitag der Deutschnationalen.

WTB. **Kiel**, 26. Nov.

Vor dem Landwirtschaftsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei sprach heute im Rahmen des Kieler Parteitages der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, über die Nöte und Aufgaben der Landwirtschaft, die 30,5 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung Deutschlands beschäftige. Die Tatsache, daß eine große Zahl von untersuchten Betrieben aller Art in den Jahren 1924/26 Verlustbetriebe waren, beweise die mangelnde Rentabilität. Das beruhe in erster Linie auf der Steigerung der steuerlichen Belastung und der sozialen Lasten, auf dem Kapitalmangel, den überhohen Zinssätzen und auf der schweren Marktposition der deutschen Landwirtschaft infolge des Druckes der riesigen Lebensmitteleinfuhr.

Die Verschuldung der Landwirtschaft mit der erschreckenden Summe von 2,5 Milliarden betrage mehr als vier Fünftel der Vorkriegsverschuldung. Daraus ergebe sich die dringende Aufgabe, die schwebende Schuld zu tragbaren Zinssätzen zu konsolidieren. Die zweite große Aufgabe sei eine gesunde Handelspolitik angesichts der passiven Handelsbilanz von 3,2 Milliarden. Abhilfe könne nur geschaffen werden durch entschlossene Steigerung der heimischen landwirtschaftlichen Produktion und gesteigerte Wirtschaftsenergie, mit der das Letzte aus dem deutschen Boden herausgeholt werden müsse.

Das Lösegeld für die in Marokko Entführten.

WTB. **Paris**, 28. November.

„Matin" macht Einzelangaben über das den Eingeborenen in Marokko zur Freigabe der acht entführten Franzosen gezahlte Lösegeld. Für die vier Gefangenen der Beni Mellal wurden außer verschiedenen Gegenständen 2 177 506 Franken, für die beiden Kinder, die einer französischen Familie entführt worden waren, 875 000 Franken gezahlt. Außer der Lieferung moderner Waffen hatten die Eingeborenen noch eine Art erzwungenen Waffenstillstands erhalten wollen, der ihnen acht Jahre lang Straflosigkeit gesichert hätte. Diese Forderung wurde aber abgelehnt.

Deutsches Reich

Politische Schlägerei in Frankfurt.

Frankfurt a M., 28. Nov. Anläßlich von Demonstrationen von Nationalsozialisten und Stahlhelmleuten kam es am Samstag abend zu Schlägereien, in deren Verlauf ein Nationalsozialist einen Stich ins Gesäß erhielt. Ein Mitglied des Roten Frontkämpferbundes wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt; bei der darauf vorgenommenen Operation ist der Mann gestorben. Die Ursache der Schlägerei sollen provozierende Rufe der Nationalsozialisten sein, die zu Erwiderungen auf der anderen Seite führten.

Austritt Ehrhardts aus dem Vorstand des Stahlhelm.

WTB. **Magdeburg**, 28. Nov. Kapitän Ehrhardt ist aus dem Bundesvorstand des Stahlhelm ausgetreten.

Verurteilung eines Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Leipzig, 28. Nov. Der Buchhändler und Geschäftsführer Zobel-Berlin von der kommunistischen Verlagsbuchhandlung Viva wurde vom Reichsgericht wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und fortgesetzter Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr Festung und 300 M Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde die Einziehung der Schriften verfügt, die nach Ansicht des Gerichtes den Hochverrat vorbereiten sollten. Bei der Verkündigung des Urteils nahm der Vorsitzende Anlaß, die Kritik der Oeffentlichkeit an den Literatur-Prozessen zurückzuweisen, da es sich, wie die Fälle bisher gelegen hätten, nicht um hohe künstlerische Werte handele, sondern um Schriften, die lediglich den Hochverrat vorbereiten sollten.

Der Fall Bleichröder-Herschel.

TU. **Berlin**, 28. Nov. Dem Schwager des Barons Edgar von Bleichröder, dem Kaufmann Herschel, ist es mit Hilfe eines Detektivs in Paris gelungen, seiner mit seinem ihm gerichtlich zugesprochenen Kinde, nach Paris entflohenen Frau auf die Spur zu kommen. Aus Besorgnis darüber, daß ihr Bruder wegen ihrer Kindesentführung in Dresden in Haft bleiben würde, ließ sie ihr Kind mit der Erzieherin nach Deutschland zurückreisen. Vor den Augen der erstaunten Frau schwangen sich Herschel und sein Detektiv in den Kölner Expreßzug, in dem sich das Kind mit der Erzieherin befand. Auf deutschem Boden angelangt, ließ sich Herschel sein Kind durch Vermittelung der Polizei übergeben. Die Dresdener Staatsanwaltschaft hat inzwischen Frau Herschel freies Geleit zugesichert. Sie wird sich von dem Dresdener Untersuchungsrichter vernehmen lassen. Ihrem Anwalt ist es inzwischen auch gelungen, eine Entscheidung des Vormundschaftsgerichts zu erreichen, nach der das Kind der Obhut der Mutter überlassen werden soll.

Auswärtige Staaten

Zum Anschlag auf den Wiener Bürgermeister.

Wien, 27. Nov. Richard Strebinger, der den Revolveranschlag auf Bürgermeister Seitz verübt hat, gab bei seiner Vernehmung an, daß er gegenwärtig keiner politischen Partei angehöre, bis vor kurzem aber sozialdemokratisch organisiert gewesen sei. Zurzeit sei er Mitglied der Frontkämpfervereinigung. Er behauptet, nicht die Absicht gehabt zu haben, den Bürgermeister zu töten, sondern er habe nur auf seine wirtschaftliche Notlage aufmerksam machen wollen.

Autostraße Basel—italienische Grenze.

WTB. **Olten**, 28. Nov. In der von rund 70 Personen besuchten Generalversammlung des Vereins Autostraße Basel—italienische Grenze erstattete der Vorsitzende, Regierungsrat Wenk (Basel) Bericht über die Tätigkeit des provisorischen Ausschusses. Es wurde beschlossen, die Wahl des auf 25 Mitglieder festgesetzten Vorstandes auf die spätestens Ende Mai 1928 zusammentretende Generalversammlung zu verschieben. Die Geschäfte werden weiter durch den provisorischen Ausschuß geführt, der beauftragt wurde, der nächsten Generalversammlung ein fachmännisches Tätigkeitsprogramm vorzulegen.

Absturz einer sechsköpfigen französischen Flugzeugmannschaft.

Paris, 28. Nov. Wie den Blättern aus Casablanca berichtet wird, ist ein Flugzeug einer aus 3 Apparaten bestehenden Staffel, die im Innern von Marokko topographische Aufnahmen machen sollte, aus bisher unbekannter Ursache abgestürzt. Der Führer, ein Marineoffizier sowie fünf Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Wiederaufstellung des Denkmals Friedrichs des Großen in Washington.

Washington, 28. Nov. Das Denkmal Friedrichs des Großen, das vor dem Kriege vor der Kriegsakademie in Washington nahe dem Ufer des Potomac-Flusses errichtet, dann aber unter dem Einfluß der Kriegsstimmung entfernt worden war, ist gestern an der alten Stelle wieder aufgerichtet worden. Man hat das Denkmal zehn Jahre lang im Keller der Kriegsakademie aufbewahrt, um es vor Beschädigungen zu schützen. Der Beschluß, es wieder aufzustellen, wurde mit Zustimmung des Kriegsministers in aller Stille gefaßt und es wurde auch auf jedes Zeremoniell bei der Aufstellung verzichtet.

Notruf eines französischen Kriegsschiffes.

London, 27. Nov. Die Station Landsend hat eine Radiomeldung aus Soller auf der spanischen Insel Mallorca aufgefangen, wonach dort SOS-Rufe eines französischen Kriegsschiffes eingetroffen sind, das sich etwa auf dem halben Wege zwischen Mallorca und Barcelona befand.

Sozialpolitische Rundschau

Die Gemeinden und der Tabakkonflikt.

l. **Nußloch**, 27. Nov. Am Freitag fand hier eine Zusammenkunft der Bürgermeister der Gemeinden mit Zigarrenindustrie statt, in der allgemeine Richtlinien zur Unterstützung der Ausgesperrten aufgestellt wurden. Durch diesen Beschluß der Gemeindeverwaltungen wird die größte Not der Zigarrenarbeiter gelindert.

Streik in badischen Textilfabriken.

WTB. **Freiburg**, 26. Nov. Nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen in der badischen Textilindustrie sind heute morgen die Arbeiter der drei großen Textilfabriken in Zell i. W. in den Streik getreten. In den anderen Betrieben des badischen Wiesentals sowie im Lörracher Bezirk wird noch gearbeitet.

Unpolitische Nachrichten.

Berlin. In der Nacht zum Sonntag beraubten Einbrecher ein Juwelengeschäft in der Tauentzienstraße und erbeuteten Juwelen im Werte von 50 000 Mark.

*

Düsseldorf. Samstag vormittag ist in Düsseldorf-Rath auf den Direktor eines Industrieunternehmens und seinen Betriebsführer ein Mordversuch verübt worden. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Er ist ein früherer Chauffeur des Direktors. Anscheinend hat er die Tat aus Rache verübt, da er am kommenden Montag seine Wohnung im Betriebe räumen sollte. Der Direktor wurde durch einen Beckenschuß leichter verletzt, während der Betriebsführer durch vier Schüsse lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

*

Brüssel. Der Schnellzug Brüssel—Calais entgleiste bei Gaislenghien. Zwei Personen wurden schwer verletzt, weitere sechs trugen leichtere Verletzungen davon.

*

Paris. Nach vierwöchiger Verhandlung wurden in dem Prozeß gegen die unter dem Namen „die polnischen Banditen" bekannte neunköpfige Einbrecherbande zwei Angeklagte zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und die übrigen zu Gefängnisstrafen von 4 bis 10 Jahren verurteilt.

Letzte Drahtmeldungen

Tödlicher Unglücksfall.

dz. **Hofweier** (bei Offenburg), 28. Nov. In der Sonntag-Nacht wurde ein hiesiger Bürger von einem Auto erfaßt u. verunglückte tödlich. Von hier wurde die Offenburger Polizei alarmiert, um das Auto bei der Einfahrt festzustellen, jedoch konnte bisher der Autobesitzer nicht ermittelt werden.

Menschen und Moden.

Eine Herbstbetrachtung.

Wenn die Nebel über das Land gehen, fühlt sich der Mensch zu tiefsinnigen Betrachtungen aufgelegt. Das Sterben in der Natur — — aber ich will keinen Schulaufsatz schreiben, dazu müßte die Ueberschrift das Wort „inwiefern" enthalten, und außerdem ändern alle Schulaufsätze der Welt nichts an der Tatsache, daß die Natur im Herbst eine große Liquidation vornimmt, die, wie alle Buchhaltungsvorgänge, den meisten Menschen ziemlich geheimnisvoll bleibt. Oder nicht? Dann bitte: fragen Sie sich selbst, fragen Sie Ihre Bekannten, warum eigentlich der Laub-Baum im Herbst seine Blätter abwirft, während der Nadelbaum die seinen behält! Ich will Ihnen sogar eine Hilfe geben: im heißen und trockenen Westen Brasiliens verlieren die Catingabäume ihre Blätter zu Beginn des Sommers. Warum?

Sehen Sie, so gedankenlos steht man den alltäglichsten Vorgängen gegenüber, so gedankenlos läuft man durch die Gegend!

Man darf nicht glauben, daß die Natur, bloß weil sie weiblichen Geschlechts ist, im Herbst ein neues Kleid haben will. So launisch sind nur die Menschen. Aber sogar bei den Menschen darf man vielleicht nicht nur von Laune reden; denn es gibt in diesem Punkte Dinge und Regungen, die wahrscheinlich tiefer wurzeln, als im Gehirn einer hübschen Frau. Sie gehören ins Gebiet des Psychologischen; Psychologie heißt Seelenkunde, und es ist eigentümlich zu sehen, wie Leute, die das Vorhandensein einer besonderen Seele zornvoll bestreiten, trotzdem heftig Psychologie treiben; selbst berufsmäßige Psychologen verfangen sich in diesem Widerspruch. Ich kann darüber natürlich auch nichts Bestimmtes sagen, aber für meinen Privatgebrauch glaube ich sogar, daß es eine Art Seelenansteckung (oder vielmehr verschiedene Arten) gibt. Eine davon ist die Mode in jeglicher Gestalt.

Wenn plötzlich an allen vier Ecken der Welt gleichzeitig alle Frauen erklärten, lange Röcke seien ebenso unmöglich wie lange Haare, und wenn sie infolgedessen Röcke und Haare bis auf ein Mindestmaß abschneiden — ist das wirklich gar nichts anderes als die Nachahmung irgendeines Musters, das in Paris oder sonstwo aufgetaucht ist? Ich glaube nicht; denn, so viel ich mich erinnere, haben die Pariser Modediktatoren im Laufe der letzten 20 Jahre schon zweimal versucht, den Hosenrock zu „kreieren", aber beidemale ist es ihnen mißlungen. Warum, da doch viel unsinnigere Sachen in Aufnahme gekommen sind? Nein, hier müssen noch andere Ursachen im Spiele sein.

Spiel . . . das ist auch etwas merkwürdiges. Ein berühmter französischer Roman aus den 80er Jahren beginnt damit, daß zwei Redakteure in ihrem Zimmer stehen und Bilboquet spielen. Bilboquet? Wir Heutigen müssen im Lexikon nachschauen, um zu erfahren, was das ist. Nun, es ist ein Spiel, bei dem man eine hölzerne Kugel in die Höhe wirft und mit einem hölzernen Becher aufzufangen sucht. Man trifft dieses Spielzeug heute noch bei ganz kleinen Kindern, aber auch da nur selten, und man begreift nicht, daß es eine Zeit gegeben hat, in der alle Erwachsenen wie die Närrischen jede freie Minute dazu benutzten, eine Kugel in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen. Ein wenig später kam das Boß-Puzzle auf, jene vertrackte Schachtel, in der viereckige numerierte Steinchen nebeneinanderliegen — ein Platz ist frei — die man durch Schieben in eine bestimmte Reihenfolge bringen muß; damals hatten alle Zeitungen eigene Putzle-Ecken mit Aufgaben, im Büro und sogar in der Straßenbahn zogen die Leute ihr Puzzlespiel aus der Tasche und versanken darüber in Tiefsinn u. Verzweiflung. Etwa um das Jahr 1908, wir erinnern uns alle daran, war Diabolo so sehr die große Mode, daß man glaubte, das Tennis würde dadurch verdrängt werden. Und wo sind die Rollschuhbahnen, die noch unmittelbar vor dem Kriege in jeder Großstadt bestanden und eifrig besucht wurden? Wo ist das Salta geblieben? Wer kümmert sich heute noch um Mahjong? Selbst die Kreuzworträtsel sind schon altmodisch.

Man wird sagen: das seien eben Spiele gewesen — zu einfach, oder auch zu verwickelt — die sich nicht „halten" konnten. Richtig! Aber warum konnten sie sich nicht halten? Hier liegt das Geheimnis. Wir spielen seit vielen hundert Jahren das sehr schwierige Schach, ohne daß die Gefahr besteht, es könnte je aus der Mode kommen; andererseits balgten sich schon zur Pharaonenzeit die ägyptischen Hosenmätze bei dem sehr einfachen „Himmel und Hölle", und es ist vollkommen mysteriös, mit welch instinktiver Pünktlichkeit unsere Kinder alljährlich zur Zeit der Anemonenblüte ihre Murmeln und Kreisel hervorholen, um sie vier Wochen später wieder zu vergessen!

Wahrhaftig, man könnte anfangen zu glauben, daß die harmlosen Murmeln irgendwie mit den kosmischen Perioden zusammenhängen. Denn dieses plötzliche Hervorholen hat seinen Grund nicht in der Beschaffenheit des Erdbodens, der um diese Zeit wie festgestampft und staubfrei ist — im Herbst treten ja ganz ähnliche Verhältnisse ein, ohne daß die Kinder auf den Einfall kommen, Murmeln zu spielen. Es sagt auch keine Mutter im April zu ihrem Jungen: „Denkst du noch an die Murmeln? Jetzt ist die richtige Zeit!", sondern urplötzlich, im Verlaufe eines Tages, haben die Kinder in der ganzen Stadt die Kugeln zur Hand. Es muß da Gründe geben, die so tief liegen, daß sie durch Jahrtausende wirksam bleiben, ohne daß sie — und das ist das merkwürdige — dem Menschen je zum Bewußtsein kommen. Spiele und Beschäftigungen, die diesen Gründen nicht entsprechen, bleiben Modesache und verschwinden, wie sie gekommen sind.

Hier gibt es unverlierbare und unverwischliche Dinge zu ahnen, mit denen der Psychologe rechnen muß, auch wenn er sie nicht näher kennt. Europa war von den Enzyklopädisten bis Haeckel in einem Fortschritts- und Aufklärungstaumel befangen. Das große Schlagwort „Entwicklung" breitete Nebel über alles Vergangene, Ueberwundene. Heute aber lernt man erkennen, daß es noch eine erstaunliche Zahl von Dingen und Eigenschaften gibt, die den Menschen mit seinen Urahnen verbinden. Urahnen? Affen? Ach du lieber Himmel! Die gründlich mißverstandene Lehre Darwins wird gerade in unseren Tagen entthront. Der schöne „Stammbaum der Tiere" (in dem nur ein paar der wichtigsten Glieder fehlten . . .) ist an der Wurzel abgesägt, und an die Stelle der Entwicklungslehre tritt die Typenlehre, die zeigt, wie auch die Natur alle paar Millionen Jahre ihre Moden ändert, ohne daß man diese Aenderung als Entwicklung zu verstehen braucht. Gelehrte wie Dacqué erklären, daß die Menschheit nicht nur durch die Sage mit der Urwelt verbunden sei, und letzthin hat Kurt Aram in seinem mit Druckfehlern gesegneten, aber doch höchst lesenswerten Buche „Magie u. Zauberei" (Deutsche Buchgemeinschaft. Berlin) den Kern der Typenlehre und der Dacquéschen Anschauungen zusammengefaßt und babylonische, ägyptische und althellenische Beweise dafür förmlich aufgehäuft; für jemanden, der sich über das neue Weltbild unterrichten will, ist das Werk unschätzbar, wenn auch der temperamentvolle Verfasser gelegentlich etwas über das Ziel hinausschießt.

Was bedeuten schließlich unsere Moden und ihre Fristen gegen die Zeit, in der die Natur ihren Geschmack wechselt? Vom Silur über das Devon und die Steinkohle bis zum Perm reichen die Panzerfische; gegen das Ende dieser Periode, also vor schätzungsweise 15—20 Millionen Jahren, liebte die Natur es, alle ihre Typen in Amphibiengestalt zu kleiden; dann fand sie Gefallen am Reptil, und erst ganz kürzlich, vor etwa sieben Millionen Jahren, hat sie ihre Vorliebe für das Säugetier entdeckt, das noch heute die große Mode ist, wenn es auch das Kostbarste der früheren Menschen, nämlich die „Natursichtigkeit" und das Stirnauge, eingebüßt hat; aber dafür besitzt es das Großhirn, das seit ein paar Millionen Jahren dernier cri ist.

Das sind Rückblicke, die nur die Erde und ihr Leben angehen. Aber die Erde ist ein kaum geborenes Splitterchen des großen Ganzen, das wir Kosmos nennen, und gewiß hat auch dieses Ganze seine Perioden, Moden und Launen. Welche Zeiträume kommen dafür in Frage? Es ist nicht auszudenken. Indessen muß es auch da etwas von jenen Regelungen geben, die wir

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Tagung des Badischen Bundes für Frauenbestrebungen.

dz. **Offenburg**, 27. Nov. Heute tagte hier im Bürgersaale die Delegiertenversammlung des Badischen Bundes für Frauenbestrebungen, die aus dem ganzen Lande einen sehr guten Besuch aufwies. Den Vorsitz führte Frau Camilla Jellinek von Heidelberg. In der Vormittagssitzung, die öffentlich war, sprach Professor Dr. v. Dühring aus Frankfurt a. M. über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Er gab einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Gesetzes und besonders auf seine eigene Tätigkeit, die seit 50 Jahren sich mit der Frage der Prostitution, der Reglementierung und schließlich auch der Abolition befaßte. Er war im Orient tätig und gewann dort die Erkenntnis, daß mit Zwang den Geschlechtskrankheiten nicht beizukommen sei, sondern nur, wenn man die Bevölkerung freiwillig den Wert der Behandlung der Geschlechtskrankheiten erkennen läßt. Bei den Frauen liege es, das Gesetz zu dem zu machen, was es eigentlich sein soll, sonst erleide es in einem Jahre ein glänzendes Fiasko. Die Polizei müsse vollkommen ausgeschaltet werden. Sie sei niemals Erzieherin oder Fürsorgerin gewesen, und die Fürsorge könnte nur von den Frauen in diskretester Weise selbst gemacht werden. Dr. von Dühring fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall.

Nachmittags fand die Delegiertensitzung statt, die von Frau Camilla Jellinek geleitet wurde. Die Vorsitzende gab im Geschäftsbericht einen Rückblick auf die Tätigkeit seit der Generalversammlung im September 1926 in Karlsruhe und konnte mit Befriedigung feststellen, daß nicht nur eine Reihe neuer Ortsgruppen geschaffen wurde, sondern auch, daß eine größere Zahl von Vereinen und Verbänden sich dem Badischen Bund für Frauenbestrebungen angeschlossen haben. Es wurde dann über die Eisenacher Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine berichtet, wobei besonders die Notwendigkeit betont wurde, daß die Frau zur politischen Machtbildung sich positiv einstellen müsse.

Es wurde geklagt über die Zurücksetzung der Frau bei der Ernennung von Oberlehrern zu Rektoren und bei der Ernennung von Direktoren an Mittelschulen. Im Namen der Juristinnen sprach Frl. Dr. Sinauer und stellte fest, daß nun auch Juristinnen das zweite Examen gemacht haben, daß vier zurzeit zur Verfügung stehen, von denen eine Frau in der Verwaltung, eine andere bei den Gerichten verwendet sei. Frau Blaustein-Mannheim sprach über Eheberatungsstellen und trat warm für solche ein. In der Diskussion wurde mehr der Standpunkt vertreten, daß Rechtsschutzstellen genügten, wie das die segensreiche Arbeit der Rechtsschutzstelle in Heidelberg sehr deutlich habe erkennen lassen. Abends um 6 Uhr fand die Tagung ihren Abschluß.

Abschiedsfeier für Dr. Gugelmeier-Lörrach.

bld. **Lörrach**, 27. Nov. Die Stadtverwaltung Lörrach, der Stadtrat und die Fraktionsvorsitzenden des Bürgerausschusses veranstalteten am Samstag abend eine Abschiedsfeier für den scheidenden Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier, der das Amt des Präsidenten des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes übernommen hat. Aus diesem Anlaß wurde der Scheidende zum Ehrenbürger ernannt. An der Feier nahmen auch der Landeskommissär Geh. Regierungsrat Schwoerer als Vertreter der Staatsregierung, Regierungsrat Imhof als Vertreter des Kantons Basel, die staatlichen und die städtischen Behörden und die Presse teil.

Bürgermeister Dr. Graser-Lörrach gab einen Ueberblick über die einzelnen Epochen der 21jährigen Amtszeit Dr. Gugelmeiers, der es verstanden habe, der Entwicklung der Grenzstadt neuen Impuls zu geben und gleichzeitig auch die Beziehungen mit der benachbarten Schweiz zu festigen und zu fördern. 1920 wurde Dr. Gugelmeier zum Vorsitzenden des Badischen Städtebundes gewählt, später in den Reichsstädtebund berufen.

Regierungsrat Dr. Schwoerer hob hervor, daß Dr. Gugelmeier immer die Handlungsfreiheit der Stadt zu wahren versucht habe. Regierungsrat Imhof-Basel erkannte an, daß die Stadt Basel sehr deutlich und klar die Bemühungen um freundnachbarliche Beziehungen empfunden habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter dem Nachfolger die gleiche klare und deutliche Stellung Lörrachs gegenüber Basel erhalten bleibe. Dr. Strübe (Burte) gedachte noch der Verdienste Dr. Gugelmeiers um die Erhaltung des Schlosses Bürgeln.

Musikalische Darbietungen umrahmten die Feier, die für den scheidenden Oberbürgermeister als Ausdruck der Dankbarkeit wohl in guter Erinnerung bleiben wird.

Carl Benz 84 Jahre.

dz. **Mannheim**, 28. Nov. Der Senior der deutschen Automobilindustrie, Carl Benz, feierte gestern seinen 84. Geburtstag.

*

u. **Spöck**, 27. Nov. Durch die Singer Nähmaschinen A.-G. fand hier im „Hirschen" in den beiden letzten Wochen ein Kurs in Maschinenarbeiten statt. Der Kurs stand unter der fachkundigen Leitung von Herrn E. Fetzner und Frl. Schwab und zählte 16 Teilnehmerinnen. Am Schluß des Kurses wurden die zum Teil sehr schönen Arbeiten zur Besichtigung ausgestellt.

bld. **Langensteinbach** (bei Ettlingen), 27. Nov. Kürzlich stürzte nachts einer der ältesten Bürger der Gemeinde auf unaufgeklärte Weise aus dem Fenster seiner Wohnung. Den erlittenen Verletzungen ist jetzt der 80jährige Mann erlegen.

bld. **Mannheim**, 27. Nov. Das Ergebnis der diesjährigen Rattenvertilgung wird als befriedigend bezeichnet. Im Durchschnitt wurden von den auf 500 Grundstücken ausgelegten 21 000 Giftbrocken 45 Prozent von Ratten angefressen. Die Zahl der auf diesen Grundstücken tot aufgefundenen Ratten betrug annähernd 700. Dazu kommt noch eine beträchtliche Anzahl von Ratten, die die Giftbrocken angefressen, sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen haben und dort verendeten. Bemerkenswert ist, daß anläßlich einer früheren Rattenvertilgungsaktion es sich nach einigen Wochen herausstellte, daß teilweise Abwasserkanäle mit toten Ratten verstopft waren, die sich dorthin geflüchtet haben, als sie ihr Ende nahen fühlten. Die Nachvertilgungsaktion wird voraussichtlich Mitte Februar angeordnet.

H. **Baden-Baden**, 27. Nov. Der Gesangverein „Liedertafel Aurelia" veranstaltete gestern abend im Gartensaale des Kurhauses sein erstes diesjähriges Winterkonzert, mit dem zugleich eine Gedächtnisfeier für sein Ehrenmitglied, den bekannten, im Juni ds. Js. in Zürich gestorbenen Komponisten Dr. Friedrich Hegar, verbunden war. Nachdem die Sänger zwei Chöre zum Vortrag gebracht hatten, sang die Solistin Margarethe Olden-Mehlich zwei Lieder von Schubert, worauf die Gedächtnisfeier begann. Sie wurde eingeleitet mit einem von Alfons Pfändler gedichteten und von dem Rezitator Bruno Schmitt-Wiburger wirkungsvoll gesprochenen Prolog, worauf die Sänger den Hegarschen Männerchor „Die beiden Särge" zu Gehör brachten und die Solistin Hegars stimmungsreiche „Aussöhnung" folgen ließ, während Hegars gewaltiger Chor „Totenvolk" den Schluß der Feier bildete, die auf die außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck machte. Anschließend sang dann Margarethe Olden-Mehlich drei Lieder, am Klavier von Wilhelm Rinkens begleitet. Die Sänger der Aurelia schlossen das Programm mit Chören von Ignaz Dürrner, Hugo Rahner und Friedrich Gellert. Die Chöre wurden mit bester Stimmenharmonie gesungen und gaben Zeugnis von gutem Stimmaterial und vorzüglicher Schulung. Der Solistin und den Sängern wurde reichster Beifall dargebracht, ebenso dem Dirigenten Otto Halter, der dem Gesamtkonzert ein feinsinniger Leiter war und sich als Begleiter am Flügel wie immer glänzend bewährte.

uf. **Bühlertal**, 27. Nov. Die Pfarrkirche im Untertal soll nun endlich die längst geplante, schon einmal in Angriff genommene Heizungsanlage erhalten. Zur Finanzierung werden Anteilscheine von 20 *M* herausgegeben, die entsprechend verzinst und zurückbezahlt werden sollen.

dz. **Ohlsbach**, 26. Nov. Als ein Landwirt mit einem schwer beladenen Holzwagen die Straße zwischen Ohlsbach und Ortenberg passierte, löste sich an dem Wagen eines der Vorderräder. Der Landwirt und sein Begleitmann wurden dabei so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß einer von ihnen in schwerverletztem Zustand ins Offenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

bld. **Kehl**, 27. Nov. In der Nacht zum Donnerstag auf Freitag drangen Diebe zunächst in die Pestalozzischuel, erbrachen und durchwühlten in acht Klassenzimmern die Pulte, ohne jedoch Beute zu finden. Von dort begaben sie sich nach dem Rathaus, wo sie in die Räume des Städtischen Arbeitsamtes einbrachen. Anscheinend vermuteten sie hier das Geld zur Auszahlung an die Erwerbslosen. Sie erbrachen alle Pulte und Schränke, doch soll ihnen nicht allzuviel in die Hände gefallen sein. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

bld. **Kehl**, 27. Nov. Am Freitag mittag sollte ein schweres Gefährt einer hiesigen Kohlenhandlung rückwärts aus dem Hofe des Baugeschäftes Harder herausgebracht werden. Zu diesem Zwecke wurden die beiden Pferde am hinteren Wagenende angespannt. Durch irgend einen Umstand wurden die Pferde plötzlich unruhig und sausten die Rheinstraße hinauf. Die Wagendeichsel fegte nun rechts und links über die ganze Straßenbreite, alles mit sich reißend, was im Wege stand. Es war unmöglich, das rasende Gespann aufzuhalten. Kinder und Passanten flüchteten in die Häuser und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zuletzt fuhr das Gespann mit voller Wucht auf einen Opelwagen auf, der vollständig zerdrückt wurde. Dadurch, daß sich dieser Wagen unter dem Gefährt verfing, kam endlich das Gespann zum Stehen. Der angerichtete Materialschaden ist beträchtlich.

bld. **Oberschopfheim** (bei Offenburg), 27. Nov. Auf der Straße zwischen hier und der Kadaververwertungsanstalt begegneten sich ein Fuhrwerk und ein Auto. Das Pferd des Fuhrwerkes sprang plötzlich vor das Auto, dessen Lenker ausweichen wollte. Das Auto fuhr dabei an einen Baum und wurde stark beschädigt.

bld. **Freistett** (bei Kehl), 27. Nov. Die Frau des Landwirts und Desinfektors Hauß zerbrach am Knie ein größeres Stück Holz und hatte sich dadurch innere Verletzungen zugezogen. Eine sofort vorgenommene Operation im Kehler Krankenhaus konnte die Frau nicht mehr retten.

bld. **Goldscheuer** (bei Kehl), 27. Nov. Der 22jährige Sohn des Bürgermeisters Klem fuhr am Samstag mit einigen Landwirten des Ortes mit einem Wagen Kraut auf den Markt nach Lahr. Auf dem Heimweg zwischen Dinglingen und Friesenheim gegen ½6 Uhr abends kam seinem Fuhrwerk die Straßenwalze entgegen. Das Pferd scheute und sprang zur Seite. Klem wollte das Pferd zurückreißen, wurde dabei aber vor der Walze zu Boden geworfen und überfahren. Der Kopf und das linke Bein wurden ihm völlig zermalmt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

bld. **Wolfach**, 27. Nov. Am Samstag nachmittag fuhr ein noch neuer Opelwagen von Gasbach nach Oberwolfach. An einer scharfen Kurve kam ihm ein Lastkraftwagen mit Anhänger entgegen. Dieser schnitt die Kurve derart, daß das Auto in Gefahr der Kollision geriet. Der Lenker steuerte deshalb in den Straßengraben. Der Wagen erlitt keine bedeutenden Beschädigungen.

dz. **Lörrach**, 27. Nov. Zu Ehren des mit dem Schillerpreise ausgezeichneten Dichters Dr. Hermann Burte fand heute vormittag im großen Hirschensaale eine Feier statt, bei der Prof. Dr. h. c. Berger die Festrede hielt. Die Stadt überreichte dem Schillerpreisträger als besondere Ehrung ein Kunstwerk von Prof. Sänger-Karlsruhe.

Aus Nachbarländern

dz. **Kellmünz** (Württbg.), 27. Nov. Einen verwegenen Einbruch führten einige Einbrecher in Unterdettingen aus. Sie erbrachen ein Baubüro und transportierten den Kassenschrank trotz seines Gewichtes von 6½ Zentnern etwa 20 Meter weit ins Illergries. Dort wurde der Schrank aufgeschweißt, wobei den Tätern 15 000 Mark Lohngelder in die Hände fielen.

Gerichtssaal

Die Urteilsbegründung im Lahrer Hellseher-Prozeß.

dz. **Lahr**, 26. Nov. Die Begründung des Urteils im Hellseherprozeß besagte im wesentlichen folgendes: Die Beweiserhebung hat ergeben, daß die von Sailer angeführten Fälle die Sachverständigen mit Ausnahme eines einzigen nicht überzeugen konnten, daß eine Heilung von Krankheiten auf hellseherischem Wege möglich ist. Das Gericht ist zu der Auffassung gekommen, daß ein bewußter Schwindel nicht vorliegt, wohl aber ist der Tatbestand der Gaukelei gegeben, denn es ist erwiesen, daß die Angeklagten nicht halten konnten, was sie versprachen. Es müsse daher auf Bestrafung wegen Gaukelei erkannt werden.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

Zugelassen als Rechtsanwalt: die Gerichtsassessoren Ludwig Weil beim Amtsgericht Baden beim Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelssachen in Pforzheim, Heinrich Schell beim Amtsgericht Lörrach und Landgericht Freiburg.

Ernannt: unter Verleihung der Amtsbezeichnung „Justizrat" zu Notaren die Gerichtsassessoren: Viktor Krämer in Eppingen, Friedrich Scheurer in Philippsburg und Dr Eugen Laun in Schönau; Justizassistent Josef Sergl beim Amtsgericht Schönau zum Justizsekretär; die Kanzleiassistenten Rupert Laufer beim Amtsgericht Konstanz und Karl Disch bei der Staatsanwaltschaft Waldshut zu Kanzleisekretären, Kanzleiassistentin Irma Ratz beim Justizministerium zur Kanzleisekretärin, Kanzlistin Ida Edelmann beim Justizministerium zur Kanzleiassistentin; die Kanzleigehilfinnen Anna Laier beim Landgericht Mannheim und Magdalena Nonnenmacher beim Amtsgericht Heidelberg zu Kanzleiassistentinnen.

Das gute SPEZIALHAUS in Handarbeiten ★ RUDOLF VIESER jr., Ludwigsplatz

als Gesetze zu erkennen glauben, und selbst das Chaos oder, wie Fr. Th. Vischer so bildhaft sagt, „des Ursalats nicht angemachter Teil" wird eines Weltentages auf den Einfall kommen, Gestalt anzunehmen. Welche? Woher? Wohin?

Die Nebel ziehen über Vergangenheit und Zukunft, und wir — wir sind so gedankenlos, daß wir nicht einmal wissen, warum im Herbste die Blätter von den Bäumen fallen. Kanz.

Badisches Landestheater

Ein Traumspiel von Strindberg.

Man kann im alltäglichen Leben nachprüfen, daß ein Traum den vollen Reiz nur für den Träumenden selbst hat; nur ihn selbst durchzittert jene unfaßbare Ahnung des unerklärlichen Zwischenzustandes. Auch in Romanen großer Dichter, wo oft der Traum als Kunstmittel verwendet wird, gelingt kaum die Weckung lebendigen Interesses. (Etwas anderes ist es bei ausgesprochenen Traumniederschriften, wie sie in letzter Zeit die zwei Karlsruher Schriftsteller Vierordt und Graef veröffentlicht haben. Hier wird nicht als Dichtform und nicht als Kunstmittel der Traum wiedergegeben, sondern als Tatsachenbericht.) Restlos wird der Sinnzusammenhang der Dichtung August Strindbergs nur ihm selbst klar geworden sein, weil er allein wußte, welche Wirklichkeiten hinter der Traumverzerrung liegen. Ganz klar jedoch ist, daß sein eigenes Leben durch den Spiegel des Traumspiels blickt. Das gilt sogar für Aeußerlichkeiten wie z. B. den Senkhamen des Zettellebers, der Strindbergs grüne Reisetasche vorstellen soll! Wie schwer lassen sich da erst die inneren Kongruenzen der Dichtung mit seinem Lebensgang feststellen. Ausschlaggebend ist das für die Bühnendichtung an sich natürlich nicht. Aber daß solcherlei für das Verständnis für den Zuschauer, der in der Regel unvorbereitet und voraussetzungslos ist, schwer ins Gewicht fällt, konnte man auch bei der ersten Karlsruher Aufführung erkennen. Nach dem ersten Vorhangfall rührte sich kein Zeichen der Teilnahme; der Schluß fand nur träge höfliches Klatschen für die unsagbare Mühe der Mitwirkenden.

Der Sinn des Traumspiels ist die ungeschönte Aufzeigung der Schwere des Menschseins, der Ungerechtigkeit der Welt- und Gesellschaftsordnung, der „logischen" Begriffe, der Enttäuschung über das schließlich nicht vorhandene Lebensgeheimnis und vor allem der Ohnmacht gegenüber dem Ausgeliefertsein an den Moloch, der sich Menschendasein nennt. In kaum zusammenhängender, vielzeniger Traumbildnerei soll der Wahrtraum als kritische Abrechnung des Dichters erkannt werden. Diese Szenen selbst nachzuerzählen, hieße nicht nur das Stück völlig ausschreiben, sie gäben dabei nicht einmal eine schlüssige Begrifflichung. Hier liegt der Fall vor, daß eine Aufführung zur Verlebendigung und zur sinnlichen Aufnahme absolut unerläßlich ist. Das Theaterheft gab dankenswerterweise eine ausführliche Inhaltsangabe. Mit ihr wurde die Teilnahme ganz wesentlich unterstützt, doch in die Erscheinung trat das verwirrende Bild der Bilder erst durch die Regie, die hier ein und alles ist. Sie greift weit über die unwesentlichen Rollenaufgaben hinaus. Nur einige Szenen triumphierten als bis ans Ende durchgedachte echt Strindbergische kritische Gedanken auch ohne Bildhilfe. So die erschütternde, tötlich echte Beurteilung der sozialen Frage in erster Linie. Hier riß das Genie die Maske vom Phrasengesicht. In ähnlicher Stärke gibt sich die Schulszene, die Advokatenklage und die Fakultätenpersiflage. Ferner das rein gefühlsmäßig Menschliche bei der häßlichen Musikantin, das wiederum in die letzte Faser echt Strindbergische Erlebnis der zermürbenden Kleinlichkeit ärmlicher Tagesmisèren. Gewaltig auch der Hohn über die „Rechtdenkenden!". Betäubt und zerschlagen von dem hoffnungslosen Pessimismus des genialen, unglücklichen Monomann Strindberg, verläßt man das Theater.

Ob darum die ungeheure Arbeit Felix Baumbachs sich lohnte? Ihm lag in der Tat die ganze Darstellung ob, wenngleich er in v. d. Trenck (Advokat) und Dahlen (Offizier) zwei glänzende spezifische Strindbergspieler hatte und auch Pia Mietens den harten und übersetzungsleeren Worten der Dichtung da und dort dichterischen Glanz aufzusetzen verstand. Wenn man das Buch und seine Bühnenanweisungen liest, erschreckt man vor den Schwierigkeiten einer Aufführung. Man machte es sich aber darin ziemlich leicht, da und dort allzuleicht. Keine Phantasie konnte aus den andeutungsfetzigen Kulissen „das wachsende Schloß" oder die Fingalshöhle oder gar den Ballsaal ergänzen und dergl. Sehr unterstützend und von beträchtlichem Eigenwert gab sich die Musik von E. N. von Reznicek. Melodischer Einfall paarte sich mit der gelungenen Charakterisierung grellen Traumlebens.

Bei anderer Gelegenheit hat „M." in seiner Zeitung den kritisch tätigen Kollegen das Wort aus dem Mund genommen, als er für die Notwendigkeit des Besuchs der Generalproben eiferte. In erster Forderung ist der Bericht über Theatervorstellungen in der Tageszeitung als Vermittelung aufzufassen. Dazu gehört die sachliche Vorbereitung. Sie wird besser und nachhaltiger, wenn der Berichterstatter das Werk mindestens zweimal hört und sieht. Abermals hat die Theaterleitung nicht zur Probe eingeladen, obwohl Art und Stoff, Form und Weg des „Traumspiels" diesmal die besondere Notwendigkeit betonte. Auch darin muß man Madlinger bedingungslos Recht geben: den Hauptschaden hat das Theater selbst und nicht der Kritiker. —o.

Theater und Musik.

Der Lustige Abend von Josma Selim und Ralph Benatzky hatte gestern endlich den verdient guten Besuch, der in früheren Gastspielen ausgeblieben war. Wiederum erwiesen sich die reizvollen und abwechslungsreichen Vorträge des Ehepaares als Perlen echten und gemüthaften, zuweilen auch modernpikanten Humors. In das Programm war u. a. neu aufgenommen die „Internationale Bedeutung" des Wiener Liedes, eine witzige und originelle Dichtung und Komposition des im letzten Sommer auch im Konzerthaus zur Geltung gelangten Operettenautors. Ferner war der Zeitkritik der vergeblichen Entfettungskur ein lustiges Couplet gewidmet. Aber das Schönste blieben doch die beiden „alten" Sachen: „Das Feuerwerk im Paradiesgartl" und die Geschichte von dem Kleid, das die Hausnähterin für nichts zu einem Prachtgewand zaubert, damit es als wertloser Fetzen weggeworfen werden kann. Im Drei-Masken-Verlag, München ist in diesen Tagen das Textbuch der Benatzkyschen köstlichen Kleinkunst unter dem Titel „Ein Lächeln aus Wien. Das Buch der brillanten Chansons" erschienen. Im Vorwort widmet der Leiter seiner Gattin Josma eine begeisterte Ansprache, wonach nur ihr Vortrag seine Verse und Melodien zum wahren Leben brächte. Er hat durchaus recht; die liebenswürdige Art und schöpferische Gestaltungskraft der sehr hübschen und scharmanten Frau entschied auch den fröhlich begeisterten Erfolg des Karlsruher Gastspiels im Künstlerhaus. —o.

Erstaufführung in Baden-Baden.

„Per aspera ad astra", oder „Von der Tingeltangelsoubrette zum Bühnenstar", oder „Der belohnte Edelmut", diese Titel wären entschieden kennzeichnender für den Inhalt und das Niveau des Schauspiels „Zaza" der Berton-Simon, das jetzt zum ersten Male über die Badener Bretter ging, nachdem es schon vor Jahrzehnten bekannten Bühnenkünstlerinnen eine Bombenrolle gegeben und Tausende bis zu Tränen gerührt hatte. Aber der Reißer von gestern ist der Schmarren von heute. Das Stück hat zweifellos einen echt menschlichen Kern, aber er ist überkleistert von einer Schicht unerträglich gehäufter Sentimentalitäten. Hier müßte rücksichtslose Ausmerzung der leeren Längen das eigentliche Thema klarer herausstellen. Die Inszenierung durch Dr. Rube war sorgfältig, besonders der 1. Aufzug wirkte sehr frisch und lebendig, im 5. Aufzug störte der lokale Schneefall. O. Sp.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltungsabend der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei.

Der Erfolg des Unterhaltungsabends, der am Samstag im oberen Saale des „Krokodils" abgehalten wurde, fand schon in dem unerwartet starken Besuch von Mitgliedern, älteren Parteiangehörigen und vielen Gästen seinen Ausdruck und in dem dadurch gekennzeichneten Interesse für die Jugendgruppe, die ihrerseits mit einem geschmackvoll und geschickt zusammengestellten, schön zur Durchführung gebrachten Programm vor die Besucher trat.

Zwei junge Damen spielten als Einleitung zum musikalisch-deklamatorischen Teil die Spanischen Tänze von Mozkowsky. Der Gruppenvorsitzende Riehl hielt anschließend eine kurze Begrüßungsansprache, die den Zweck des Abends erläuterte; er hieß weiterhin seine Gäste herzlich willkommen, unter ihnen besonders den als Vertreter des Landesverbandsvorsitzenden erschienenen Abgeordneten Wilser, der dessen Grüße überbrachte, den Vorsitzenden des Landesjugendausschusses Professor Gerstner-Heidelberg, die Abgesandten der Hochschul- und Jugendgruppen Heidelberg und Landau, den Vertreter der Ortsgruppe Karlsruhe Dipl.-Ing. Node, den Generalsekretär Wolf-Karlsruhe; an die Mitwirkenden und alle unterstützenden Kräfte richtete er sogleich sein Dankwort.

Drei junge Künstler, Frl. M. Winter, die Herren E. und F. Winter, boten das Allegro aus dem Trio von Beethoven, das von ihnen sehr schön zum Vortrag gebracht wurde. Herr Herbert Füller bereicherte das Programm mit Rezitationen, darunter zwei gut gelungenen eigenen Gedichten; dann sang unter stürmischem Beifall Frau Dr. Bauer-Baden-Baden Lieder von Hugo Wolf.

Generalsekretär Wolf hielt an die Jugend eine vortreffliche vaterländische Ansprache. Er erinnerte daran, daß an diesem Tage vor sieben Jahren die Franzosen in Straßburg einzogen. Damals schien es, als solle das Reich Bismarcks zertrümmert werden. Der Redner streifte die Zeit, die seit dem Kriegsende verflossen ist, die uns viel Leid und schwere Verluste brachte, ohne daß jedoch die Einheit des deutschen Staates, der so stark und sicher gebaut worden war, zerstört werden konnte. Daraus folgerte der Vortragende die Pflichten der Jugend für die Zukunft, mitzuhelfen, daß die besetzten Gebiete wieder befreit werden, auch jene Teile deutschen Landes, die uns im Osten und Westen willkürlich geraubt wurden. Auf diesem Wege haben wir einen großen Führer bekommen, Hindenburg, dem wir folgen wollen, ohne große Reden und Kriegspielen, sondern in treuer Arbeit. Die Turn- und Sportbewegung, die einen Ersatz für die verlorene Schule des alten Heeres darstellen könnte, muß in ihre ursprünglichen rechten Bahnen zurückgeführt werden, will sie von Nutzen, nicht von Schaden sein. Unterordnung unter den Volks- und Staatsgedanken ist oberstes Gebot für unsere Jugend, die zur Volksgemeinschaft erzogen werden soll. Dazu gehört auch, daß sie wieder Ehrfurcht vor dem Alter und seinen Erfahrungen lernt, ohne daß ihr die natürlichen Rechte entzogen werden brauchen. Das Alter wiederum soll den Jungen, die sich nach Taten sehnen, mit seiner Weisheit zur Seite stehen. Einigkeit, Deutschtumsgefühl, nicht der Geist, der die einzelnen Konfessionen und Stände trennt, ist vonnöten. Eines muß die Jugend stets begeistern, das Wort eines Arbeiterdichters: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!"

Das Trio gab mit der Wiedergabe von Webers Opus 63 einen feinsinnigen Uebergang zum heiteren Teil, der mit Liedern zur Laute, die Frl. Kaminski entzückend vortrug, und dem Schlußmarsch zum geselligen Beisammensein mit Tanz und eingestreuten kleinen Vorträgen überleitete. Gl.

Die Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Im Anschluß an die letzten Bestellungen der Deutschen Reichsbahn auf neue elektrische Lokomotiven und Triebwagen ist vielfach davon gesprochen worden, daß die Reichsbahn „schon" über 321 elektrische Lokomotiven und 31 Triebwagen verfüge, daß „doch bis jetzt schon" 976 Kilometer Fernstrecken elektrisch ausgerüstet seien, wozu noch einige Vorortlinien kommen, so daß Deutschland „bereits" über 1100 Kilometer elektrifizierte Vollbahnstrecken verfüge.

Ein Aufsatz des „Elektrotechnischen Anzeigers" meint dazu mit Recht, daß diese absoluten Ziffern, so erfreulich sie an sich seien (vor allem für die dadurch bevorzugten Gebiete), als Urteilsfaktor sehr wenig zu bedeuten hätten. Zahlen, die wirklich ein Urteil ermöglichten, ließen sich erst durch einen Vergleich mit andern wichtigen Ländern mit nennenswertem elektrischem Eisenbahnbetrieb gewinnen. Unter diesem brauchbaren Gesichtswinkel der Verhältniszahl zeige sich, daß es unrichtig sei, mit dem Stand der deutschen Vollbahn-Elektrifizierung selbstzufrieden schlafen zu gehen, da Deutschland — eines der mit Wasserkräften gesegnetsten Länder — mit seiner Vollbahn-Elektrifizierung unter seinen Wettbewerbern erst an fünfter Stelle komme.

Die betreffende Zusammenstellung ergibt das folgende lehrreiche Bild:

Land	Vollbahnnetz km	Davon elektrifiziert	Verhältnis	Wertziffer
Schweiz	3 000	1000 vollendet (weit. 630 im Umb.)	3 : 1	I
Schweden	16 000	1200	13 : 1	II
Italien	16 500	1100 vollendet (weit. 800 im Umb.)	15 : 1	III
Frankreich	42 000	900	46 : 1	IV
Deutschl.	53 000	1100	48 : 1	V
England	32 000	600	53 : 1	VI
V. Staat.	380 000	2300	165 : 1	VII

Der Vergleich

zeigt die sehr weiten Abstände, die hinsichtlich der Vollbahn-Elektrifizierung zwischen den verschiedenen damit beschäftigten Ländern bestehen. Die Schwankungen sind ganz außerordentlich, selbst dann, wenn man von den Vereinigten Staaten, die ja eigentlich ein Erdteil sind, als Vergleichsland absieht. Auch innerhalb Europas ergeben sich gewaltige Unterschiede. Die einzelnen Ziffern gestatten geradezu, innerhalb der angeführten europäischen Staaten einzelne Gruppen zu bilden, deren Vergleichsziffern sich einander nähern. Eine Sondergruppe bildet die Schweiz, die bereits ein Drittel ihres ganzen Netzes elektrisch betreibt und mit den im Bau befindlichen Strecken binnen kurzem der Umwandlung des zweiten Drittels entgegensteuert. Zur zweiten Gruppe gehören Schweden mit 13 : 1 und Italien mit 15 : 1, also auch bereits weit vorgeschrittene Entwicklung. In recht weitem Abstand folgt dann die dritte Gruppe, in der Frankreich mit dem Verhältnis 46 : 1, Deutschland mit 48 : 1 und England mit 53 : 1 sich zusammenfinden. Die deutsche Elektrifizierung wird von der französischen noch um ein weniges übertroffen. Das Verhältnis würde aber weit ungünstiger für Deutschland sein, wenn man bei seinen 1100 Kilometer elektrifizierter Bahnen die Vorortstrecken ausscheiden und es bei den nicht ganz 1000 Kilometern umfassenden Fernstrecken lassen würde. In diesem Falle käme Deutschland ungefähr auf den englischen Stand.

Die Stelle, die Deutschland heute einnimmt, entspricht seinem Reichtum an natürlichen ausnutzbaren Wasserkräften, mit denen es weiter vorn marschiert, keineswegs. Natürlich haben Krieg und Nachkriegszeit

stark verzögernd auf die ganze Entwicklung der Elektrifizierung

gewirkt, aber unter ähnlichen Einflüssen standen und stehen auch andere vom Krieg betroffene Länder, die heute vor Deutschland rangieren. Man ist in Deutschland an die Elektrifizierung im großen von vornherein langsamer herangegangen, teilweise wohl aus militärischen Gründen (deren Haltlosigkeit sich aber im Kriege deutlich gezeigt hat). Vorbildlich ist die Entwicklung in der Schweiz, die mit der beschleunigten Elektrifizierung nicht nur einen

ungeheuren reisetechnischen und betriebswirtschaftlichen Vorsprung

erzielt, sondern gleichzeitig durch großzügige Arbeitsbeschaffung einer inneren Industriekrise entgegengewirkt hat, eine Möglichkeit, an der man in Deutschland leider ziemlich passiv vorübergegangen ist. In der Schweizer Elektrifizierung sticht vor allem der systematische Ausbau hervor. Zuerst kamen die tunnel- und steigungsreichen Gebirgsbahnen d. h. die Nord-Süd-Richtung als Träger des Hauptverkehrs, an die Reihe, danach erst die Flachbahnen und die Ost-West-Richtung als Verkehrsader zweiten Grades. In Deutschland ist man heute der Meinung, daß der letzgenannte Verkehr als Wettbewerb gegen die Basel-Arlberg-Linie zu bevorzugen sei und daß selbst sekundäre Strahllinien aus der deutschen Orientlinie wichtiger seien

als die große deutsche Konkurrenzstrecke gegen die westlichen Inflationsbahnen, also die Rheinhauptbahn,

die den Verkehr von England und Holland durch das Rheinland, Hessen, Baden und Württemberg nach Basel und über den Schwarzwald nach dem Bodensee und der Schweiz aufnimmt, und die als wichtigste Wirtschaftslinie auch immer mehr Hauptverkehrsträger als die Ost-West-Route sein wird.

Amtliche Anzeigen

Karlsruhe. Güterrechtsregistereinträge.

1. Zu Band XI Seite 485: Göring, Karl, Kaufmann, Karlsruhe und Hedwig geb. Zink, Vertrag vom 18. November 1927. Errungenschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau. 21. 11. 1927.
2. Seite 486: Brandenburg, Fritz, Zollassistent, Karlsruhe und Elise geb. Biegert. Vertrag vom 14. November 1927. Gütertrennung. 22. 11. 1927.
3. Seite 487: Zirk, Franz, Kaufmann, Karlsruhe und Hedwig geb. Vollmer. Vertrag vom 21. November 1927. Gütertrennung. 23. 11. 1927.
4. Seite 488: Schad, Hans, Prokurist, Karlsruhe und Dr Ruth geb. Blos. Vertrag vom 25. Oktober 1927. Gütertrennung. 26. 11. 1927.
5. Seite 489: Erles, Karl Kaufmann, Karlsruhe und Berta geb. Schille. Vertrag vom 22. November 1927. Gütertrennung. 26. 11. 1927.
6. Seite 490: Becker, Friedrich, Küfer, Karlsruhe-Grünwinkel und Elise geb. Beinert. Vertrag vom 18. November 1927. Gütertrennung. 26. 11. 1927.

Badisches Amtsgericht.

Karlsruhe. Handelsregistereinträge.

1. Gesellschaft für Teerstraßenbau mit beschränkter Haftung in Essen, Abteilung „Südwestdeutschland", Zweigniederlassung Karlsruhe. Die Prokura des Robert Monske ist dahin erweitert, daß er auch zusammen mit einem Prokuristen vertretungsberechtigt ist. 15. 11. 1927.
2. Gallinat & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, i. L., Karlsruhe. Die Firma wird gemäß §§ 31 HGB., 141 FGG. von Amts wegen gelöscht. 21. 11. 1927.
3. Internationales Transport-Kontor, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Heinrich Schiffmacher ist beendet. 26. 11. 1927.
4. Schnellwaagenfabrik Unton, Aktiengesellschaft in Karlsruhe. Otto Marx ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Dr. Fritz Winkelstroeter, Generaldirektor, Karlsruhe, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten. 26. 11. 1927.

Badisches Amtsgericht.

Karlsruhe. Handelsregistereinträge.

1. S. Herbst & Cie., Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 21. 11. 1927.
2. Schuhinstandsetzungsfabrik Rima Rich. Mayer, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Richard Mayer, Kaufmann, Karlsruhe (Karlstr. 15). 22. 11. 1927.

Badisches Amtsgericht.

Massive Halle

30×15 m, in umfriedetem Grundstück in Mühlburg, Gleisanschluß, Wasserleitung, Kraft- und Lichtstrom, kanalisiert, ist auf 1 Febr. 1928 zu vermieten Angebote unter Nr. 5048 ins Tagblattbüro erbet.

Zum Frühjahr 1928, evtl. auch früher, sind **in Mühlburg große helle**

Fabrikations- u. Lagerräume

mit Büros sowie gesunde, sehr geräumige **Keller** günstig **zu vermieten**. — Das Grundstück hat Gleisanschluss, Wasserhaltung, elektr. Licht und Kraft. Aufzüge sind vorhanden. Evtl. kann auch Werkwohnung gestellt werden. Angebote unter Nr 5049 an das Tagblattbüro erbeten

5-6 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in der Westendstr. od. Umgebung von zwei ruhigen Damen auf 1. April 1928 **gesucht**. Angebote unter Nr. 5043 ins Tagblattbüro erb.

Moderne

5-6 Zimmerwohnung

in guter Wohnlage (West- oder Südweststadt) auf 1. April 1928 zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 4992 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten

2 Zimmerwohnung

an besseres Ehepaar auf 1. Dez. zu vermieten. (beschl.-frei). Ang. unt. Nr 5052 ins Tagblattb.

Zimmer

2 sonnige gut möbl.

Wohn- und Schlafzimmer

(Klavier) evtl. mit etw. Mans. mit Benützung von Bad. Telephon ev. Küche in guteme Hause zu vermieten.
Dragonerstraße 5, part.

In ruhiger Lage und gutem Haus

gut möbl. Zimmer

zum 1. Dez. zu vermiet. Anzusehen 1—7 Uhr.
Vorholzstraße 5, I.

Miet-Gesuche

2—5-Z.-Wohnung

mit oder ohne Vordr.-Karte zu miet. gesucht. Neubau nicht ausgeschl. Angebote unt. Nr. 5036 ins Tagblattbüro erbet.

Aelteres Ehepaar, 3 erwachs. Personen, sucht zum 1. April 1928 tunlichst in der Weststadt eine **modern neuzeitlich ausgestattete**

5—7 Zimmer-Wohnung

Angebote unt. Nr. 5050 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Gesucht ein Alleinmädchen

das perfekt kochen kann, zu kinderlosem Ehepaar nach Basel.
Anmeldungen mit Referenzen an
Frau Rüfenacht, Engelgasse 131, Basel.

Wer

besucht Konditoreien, Bäckereien, Kolonialw.-Geschäfte z. Mitnahme von leicht verkäuflichen **Schokoladeartikeln** zu 5 und 10 Pfg. gegen hohe **Provision?** Gut eingeführte Vertreter wollen Refer. aufgeb. unt. Nr. 5051 ins Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche

Großer, kräftiger, 15-jährig. Junge sucht auf sofort oder später

Lehrstelle

bei tücht. Friseurmeister.
Günther Göcker, Graben.

Kapitalien

2000—3000 Mk.

für stille Beteiligung an altem, guten Geschäft bei 20 Prozent fester Verzinsung.
Angeb. unt. Nr. 5026 ins Tagblattbüro erbet.

200 Mark

geg. gute Sicherheit u. 5 Proz. Monatszins auf 3 Mon. ges. Angeb. unt. Nr. 4989 ins Tagblattb.

Altren. Spezialfabrik sucht einen bei den dortigen Behörden gut eingeführten

VERTRETER

der einen leichtverkäuflich. Artikel mitführen will. Zuschriften unter Nr. 4999 ins Tagblattbüro erbeten.

Tücht. Lackiermeister

für große, moderne Spritzlackiererei von Maschinenfabrik der Präzisionstechnik zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerber müssen mit dem neuen Arbeitsverfahren in Nitrocellulose lack vertraut sein. — Nur erstklassige Kräfte wollen ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen u. Referenzen angeben unt. Nr. 4978 i. Tagblattb.

Verkäufe

Gute Geschäfte

Wirtschaft, Bäckereien, Metzgereien, Zigarrengeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Pension., Kino, lukrativ, Ladengeschäft, Woll- u. Strickw.-Gesch., Schreinerei, Schlosserei, preiswert zu verkaufen.
M. Bulam
Herrenstraße Nr. 38.

Haus mit Laden

im Zentrum, gute Lage, bestehbar, Preis 45 000 ℳ Anzahlg. 10 000 bis 15 000 ℳ.

Haus — Weststadt

in bestem baulichen Zustande m. groß. Garten 20 000 ℳ unt. Steuerwert bei 10 000—15 000 ℳ Anzahlg. zu verkauf.

Wirtschaft

mit Realrecht b Karlsruhe bei 10 000 ℳ Anzahlung zu verkaufen.

Ladengeschäft

prima Lage Gebrauchsartikel, zu verkaufen. 10 000—12 000 ℳ.
M. Bulam,
Herrenstraße Nr. 38.

Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen, Diwans, Matratzen und Chaiselongue

nur Qualitätsware, billig und gut bei 5—10 Proz Rabatt nur im Möbelhaus
Seiter, Waldstr. 7.

Dunkelblauer Kinderwagen

mit Riemenfeder., wen. gebraucht, zu verkaufen.
Geiser Händelstr. 22.

Zu verkauf.: gut erh. 4-fell.

Marderpelz.

Kaiser-Passage 40, Lad.

Bestecke

einfach bis hochfein
tinden Sie **preiswert** bei
Kratz
Solinger Spezialist
Waldstr. 41, gegenüb. d. Hofapotheke

Frisch gebrannte Kaffees

aus vorsichtig ausgewählten Rohkaffees selbst gebrannt.

Walz Badenia-Drogerie
Kaiserstr. 245 / Jollystr. 17

Kunstspiel-Pianos
Welte-Mignon
elektrisch u. zum Treten.
Das führende System
Neu und gebraucht.
Musikhaus Schlaile
Kaiserstr. 175

Lindenhonig

1. Auslese, köstl. Aroma, 10 Pfd.-Dose 12.-, 5 Pfd.-Dose 7.-, goldklarer Herbsthonig 10 Pfd.-Dose 9.50, 5 Pfd.-Dose 5.50, alles garant. naturrein frco **Mustergeflügelhof Dieckmann, Westbevern 146.** Westf.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern früh verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, mein treubesorgter Vater, Schwiegervater und Schwager

Gustav Breining

Oberinspektor der städt. Wasserverrechnung

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Toni Breining, geb. Daler
Dipl.-Ing **Moritz Breining** u **Frau Berta,** geb. Brotz, Rastatt
Frau Mina Strieder, Wwe, geb. Daler.

Karlsruhe, den 28 November 1927
Leopoldstr. 1

Feuerbestattung: Dienstag, den 29. November, nachm. 3 Uhr.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir höfl. abzusehen.

In zehnter Auflage ist erschienen:

Die Küche des Friedrichstifts

Ein praktisches Kochbuch

von Lina v. Gruben u. Luise Hartdegen

Preis in Halbleinen gebunden auf holzfreiem Papier RM. 3.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag C. F. Müller. Karlsruhe i. B.

Herren-Mäntel von **16** — **85 Mk.**
Herren-Anzüge von **30** — **95 Mk.**

Hosen und alle einschlägigen Artikel in großer Auswahl **(zum Teil selbstgefertigt)** empfiehlt und ladet zur Besichtigung höfl. ein

L. GRETZ / Schneidermeister
Marienstraße 27

Karlsruher Priv.-Handels-Schule „HANSA"
Karlstr. 88 - Tel. 5846

Beginn NEUER HANDELS-KURSE (einschließl. Stenogr. und Maschinenschr.) am Donnerstag, den 1. Dezember 1927.
Die Schulleitung: Fink
Dipl. Handelslehrer

Kaufgesuche

Bauplatz

(auch Geschäftsviertel) zu kaufen gesucht. Off. mit Größe und Preis unt. Nr. 4980 ins Tagblattbüro erbeten.

Wellblech

gebraucht, jedoch gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 5031 ins Tagblattbüro erbet.

Puppenwagen

gut erh., zu kaufen ges. Offert. Goethest. 28, pt. gebr. zu kauf. gesucht. Angebote unt. Nr. 5028 ins Tagblattbüro erbet.

1. Dezember — **Garantiert diese Woche Ziehung!** — 1. Dezember

Schwetzinger Schlosspark-Geld-Lotterie zus. **12500 M.**

Lose 1.— M., 11 Lose 10.— M. Porto und Liste 30 Pfg.

J. STÜRMER, MANNHEIM, O 7, 11. Postscheck-Konto Karlsruhe 17043 und alle Losgeschäfte.

Hier bei Lott.-Einn. Zwerg, Maier, Kern, Weil.

Aus dem Stadtkreise

Die fünf kleinen „w's".

Seit Wochen schon haben sich unsere Geschäfte auf Weihnachten eingestellt. Ihre prächtigen Weihnachtsausstellungen sind eine Freude für kleine und große Kinder.

Und alle diese schönen Auslagen und prächtig geschmückten Schaufenster haben nur den einen Zweck, Dich zum Kauf einzuladen, und zwar in Deinem eigenen Interesse: zum rechtzeitigen Weihnachtseinkauf.

Die fünf kleinen „w's": was, wieviel, wo, wie und wann kaufe ich ein, haben gerade vor Weihnachten ihre besondere Bedeutung. Wer sie erkannt hat und beachtet, wird nur Vorteil davon haben.

Ueber das „was" und „wie" gibt Dir Dein Herz Auskunft, über das „wieviel" der Geldbeutel, über das „wo" die Anzeigen in den Zeitungen und „wann"? Nun, wie schon gesagt, nicht so spät, nicht in den letzten Tagen vor dem Fest, sondern jetzt, wo man noch Zeit und Auswahl hat. Denn zum Schenken gehört außer Geld auch Denken ....

*

Der erste Adventsonntag

und gleichzeitig der letzte Sonntag des Novembers, brachte unfreundliches Wetter. Der Himmel wußte offenbar nicht recht, ob Eis oder Regen das Bessere und Zutreffendere für diesen Tag sei und hielt sich also auf der Grenze zwischen den beiden. Der Abend brachte nach dem schon recht kühlen Tag ziemliche Kälte. Der Winter zögert, man glaubt zu fühlen, er überlege noch, wann er zum entscheidenden Vorstoß übergehen soll. Trübe und melancholisch lastete eine schwere Nebelwolkendecke auf dem ganzen Lande, alles in ein farblos Grau tauchend. Aber mit dem Fortschreiten des Advent ist wohl eine Lichtung u. Zerteilung dieser sonneverhüllenden Decke zu erwarten, aus der dann stahlblauer, kältebringender Winterhimmel strahlen soll.

Steuerkalender für Dezember 1927.

Fälligkeit:

5. Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. November 1927. Keine Schonfrist.
10. Börsenumsatzsteuer für den vorausgegangenen Monat.
20. Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1927. Keine Schonfrist.
31. Versicherungssteuer: Monatszahler für den vorausgegangenen Monat.

Aus Beruf und Familie.

Goldene Hochzeit. Herr Albert Hirsch, Seniorchef der Firma Spiegel u. Wels Nachflg., und dessen Ehefrau begingen am 27. November in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

*

Berufskundliche Aufklärungs-Vorträge des Karlsruher Arbeitsamtes. Am heutigen Montag werden die berufskundlichen Vorträge des Arbeitsamtes fortgesetzt. Es kommen wieder die Mädchenberufe zur Besprechung. An erster Stelle des Abends steht ein Vortrag von Fräulein Professor Schlechter, die neben- und ehrenamtlich Berufsberatung für die Schülerinnen der höheren Lehranstalten bei der Abteilung Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamtes ausübt. Sie wird über: „Die Bedeutung der Berufsarbeit im Frauenleben" sprechen. Dieses Problem spielt ja heute in weitesten Kreisen eine bedeutsame Rolle und es ist sehr zu begrüßen, daß es eine ernsthafte und verantwortungsbewußte Behandlung vor der breitesten Oeffentlichkeit durch eine berufene Rednerin erfährt. Als zweiter Vortrag des Abends ist vorgesehen: „Die haus- und landwirtschaftlichen Frauenberufe". Hierüber wird Frau Fortbildungsschul-Hauptlehrerin Anzlinger sprechen. Dieser Vortrag umfaßt das gesamte Gebiet der Betätigung der Frau in der Haus- und Landwirtschaft, angefangen von den schlichten Stellungen im Haushalt bis zu den leitenden und gehobenen Posten, die der Frau offen stehen. Der Vortragsabend wird ohne Zweifel für unsere Mädchenwelt aus den Volksschulen und aus den höheren Lehranstalten eine Fülle wertvollster Anregungen bieten. (Siehe die Anzeige.)

Fang wilder Kaninchen in Baden. Dieser Tage ging durch die badischen Zeitungen ein Artikel über wilde Kaninchen, der sich nicht auf badische sondern auf preußische Verhältnisse bezieht und daher irreführend ist. Nach der Vollzugsverordnung zum badischen Jagdgesetz sind wilde Kaninchen schädliche, nicht jagdbare Tiere. In Baden sind die Besitzer und sonstigen Beteiligten (Eigentümer, Nutznießer, Pächter) befugt, auf ihren Grundstücken die wilden Kaninchen zu erlegen und zu vertilgen. Hierzu dürfen Fänge, Gruben und Fallen, ferner das Ausgraben und Ausräuchern der Baue, sowie Netze und Frettwiesel in Anwendung kommen. Jedoch dürfen Gruben und sonstige Oeffnungen nicht an Orten, an welchen Menschen verkehren, dergestalt unverdeckt oder unverwahrt gelassen werden, daß daraus Gefahr für andere entstehen kann. Eine besondere Erlaubnis des Bezirksamts ist einzuholen, wenn beabsichtigt wird, Fangeisen in offenem Feld und Wald aufzustellen. Ferner ist eine besondere Erlaubnis des Bezirksamts zur etwaigen Verwendung von Schußwaffen einzuholen.

Alarm. Gestern abend nach 10 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Westendstraße gerufen. In der Zentralheizung eines Hauses war der Dampfkessel nicht dicht, so daß Dampf ausströmte. Der Löschzug konnte bald wieder abrücken.

Selbsttötung. Gestern erhängte sich ein verh. Geschäftsmann von Durlach in seiner Wohnung. Die Beweggründe zur Selbsttötung sollen in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Körperverletzung. In der vergangenen Nacht gerieten in der Mittelstadt ein lediger Schreiner und eine Schneidersehefrau von hier miteinander in Streit, in dessen Verlauf letztere dem Schreiner mit einem Stocke auf den Kopf schlug. Er trug eine größere Wunde davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Schlägerei. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag entstand auf der Kaiserstraße bei der Kronenstraße, verursacht durch eine größere Schlägerei, eine Menschenansammlung von etwa 200 Personen. Die Hauptbeteiligten wurden von Polizeibeamten vorläufig festgenommen und nach teilweisem Anlegen von Notverbänden wieder entlassen. Von den Streitenden, die sich mit Stöcken und sonstigen Gegenständen gegenseitig schlugen, wurden 8 Personen, meistens junge Leute von hier, verletzt, jedoch keiner gefährlich. Im Laufe des Streites gab ein Mittäter, vermutlich aus einer Schreckschußpistole einen Schuß ab. Sämtliche an der Schlägerei beteiligten Personen wurden angezeigt.

Unfälle. Am Samstag wurde eine Bankbeamtin, als sie die Kaiserstraße überqueren wollte, von einem Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und leicht verletzt. — Gleichfalls von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen wurde die Frau eines Architekten beim Ueberqueren der Kriegsstraße beim alten Bahnhof. Sie verletzte sich dabei am Kopf. — In der Nacht zum Sonntag wurde in der Ettlingerstraße ein Student von Stuttgart von einem Motorradfahrer angefahren. Er erlitt erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Am Sonntag fuhr ein Radfahrer von der Schloßstraße in Durlach in die Hauptstraße ein. Er wurde dabei von einem vorbeifahrenden Kraftwagen erfaßt, zu Boden geworfen und am Kopf und Bein verletzt. — Einem Fuhrmann aus Daxlanden gingen an der Straßenkreuzung Ettlinger- und Kriegsstraße die Pferde durch und rannten mit dem Wagen durch die Karl-Friedrichstraße. Am Rondellplatz stürzten beide. Verletzt wurde niemand. Materialschaden entstand ebenfalls nicht.

Berufskundliche Aufklärungsvorträge

Weitere Handwerkerberufe

Der Schneider.

Schneidermeister Drach wies in seinem Vortrag, der am Mittwoch abend gehalten wurde, auf das große Alter dieses angesehenen Gewerbes hin und meinte mit gutem Humor, schon in der Steinzeit müsse es Schneider gegeben haben, die mit spitzgeschliffenen steinernen Nadeln die Felle ihrer Kunden aus der Höhlenstadt zusammen zu nähen hatten.

Der Redner kam dann auf die Gliederung seines Berufes zu sprechen und nannte die Maßschneiderei, die unter ihren Schwestern die angesehenste sei, die Uniformschneiderei, die notwendigerweise nach dem Kriege einen starken Rückgang — besonders auch in Karlsruhe — erfahren habe, und die Konfektionsschneiderei, die nach feststehenden Modellen Massenware liefere.

Der Vortragende erwähnte ferner, daß in unserer Stadt 230 selbständige Schneidermeister die Bekleidung ihrer Mitmenschen besorgen, wobei sie von zirka 250 Gehilfen unterstützt werden; er machte aber darauf aufmerksam, daß das Schneiderhandwerk ein Saisongeschäft sei, dessen Hauptbeschäftigungszeiten Frühjahr und Herbst sind, wenn die Mode wechselt.

Aller Anfang ist schwer, auch für den Schneiderlehrling, fuhr Herr Drach fort: denn der junge Mensch, der bislang ein ziemlich ungebundenes, mit viel Freipausen und genügender Bewegung verbundenes Leben führte, müsse sich erst an stundenlanges Stillesitzen, dazu in Stubenluft, gewöhnen, müsse mit einfachen Handgriffen anfangen, die die Gedanken noch wenig in Anspruch nehmen, wenn er nicht so schlau sei, überall die Augen aufzuhalten, um zu lernen, und er habe sich — ebenso auch sein Lehrmeister — in großer, oft recht schwer fallender Geduld zu üben.

Was der Schneiderlehrling nicht haben dürfe, seien Schweißhände, plumpe, ungelenke Finger, aber ebenso wenig gehöre eine schwache Gesundheit zu diesem Beruf, wenn der Volksmund auch sage, daß ein Schwächling zum Pfarrer oder Schneider noch gut genug sei. Dafür seien gute Augen, Schönheitssinn, Formgefühl für den angehenden Kleiderkünstler gerade recht. Das Gewerbe begrüße es daher sehr, wenn aus den Mittelschulen junge Leute den Weg zu ihm fänden. Uebrigens sei auch in diesem Beruf eine Eignungsprüfung vor der Lehre vorgeschrieben.

Die Lehrzeit habe eine Dauer von 3½ Jahren, in die eine Zwischenprüfung eingeschoben wird. Gewerbeschule und Fachschule sorgten für des jungen Mannes weitere Ausbildung und dienten der Ergänzung der Meisterlehre. Dem Gesellen, der am besten den Weg in die Fremde antrete, ständen Zuschneidekurse u. a. offen; aber gerade der Zuschneider, und ein solcher sollte jeder Meister vor seiner Selbständigmachung gewesen sein, brauche eine gute Portion Intelligenz.

Die Eröffnung eines eigenen Geschäfts sei verhältnismäßig leicht, da der Beruf wenig Arbeitsgeräte beanspruche; dennoch sei eine vorzeitige Selbständigmachung nicht zu empfehlen, weil der junge Schneider dann eines Tages vor Aufgaben stehen werde, denen er wegen mangelnder Erfahrung nicht gewachsen sei, und damit in Gefahr komme, seine Kundschaft zu verlieren.

Auch der Meister müsse ständig auf seine Fortbildung bedacht sein, weil sein Beruf außerordentlich von der dauernd wechselnden Mode abhängig sei — daneben aber auch von der wirtschaftlichen Lage der Gesamtheit, und hier reagiere des Schneidermeisters Bestellbuch wie ein feines Barometer auf jede Schwankung.

Der Schuhmacher.

Der Vertreter dieses Berufes, Schuhmachermeister Leonhardt, führte aus, daß das Gewerbe schwer gegen die Konkurrenz der Industrie zu kämpfen habe, aber ebenso gewiß sei, daß es sich nicht erdrücken lassen werde, besonders als heute dem Schuh, der ein hochwertiges Bekleidungsstück geworden sei, viel mehr Aufmerksamkeit zugewendet, und größere, verfeinerte Ansprüche an ihn gestellt würden. Das könnte einen Aufschwung des Schuhmachergewerbes bedeuten, wenn dieses hinfort mehr auf eine Auslese unter seinen Lehrlingen achten würde. Bislang habe es ja geheißen: „Lastet auf dir der Dummheit Fluch, bist du zum Schuster gut genug", eine ganz irrige, nicht scharf genug zu bekämpfende Ansicht, und wenn auch des Schuhmachers Talente sich einem nur ¼ Quadratmeter großen Kunstwerk zuwendeten, so sei diese Kunst eben um so schmieriger. Besondere Fähigkeiten, wenn nicht Talente gehörten dazu, wer aber nicht einmal das Normalminimum von Verstand in den Beruf mitbringe, der werde freilich in seinem Leben nur ein armer Schuhflicker bleiben, der in einem anderen Berufe vielleicht besser aufgehoben wäre.

Die Lehrzeit dauert dreieinhalb Jahre. In Karlsruhe kämen etwa 30—35 Lehrlinge in Betracht, die in den Lehrjahren schon eine schöne Vergütung erhielten. Bis jetzt seien in unserer Stadt 220 Meister mit 120 Gesellen vorhanden.

Auch in diesem Gewerbe sei die Selbständigmachung nicht schwer, obwohl der moderne Schuhmacher eine ganze Anzahl Hilfsmaschinen benötige, zu deren Anschaffung 2000 bis 3000 Mark Kapital gebraucht würden. Das Gewerbe stehe zurzeit im Kampf zwischen alter und neuer Arbeitsmethode, von denen der neuen, dem Ago-System, die Zukunft gehöre.

Der Maler.

Mit gutem Humor ging Malermeister Haag daran, seinen Beruf in den schönsten Farben auszumalen. Er erinnerte daran, daß erst des Malers Hand die Wohnräume der Menschen gemütlich mache, und nahm den Rathaussaal als Beispiel, was sich alles aus einem leeren Raum machen ließe. Aber nicht nur weiße Wände, auch Holz, Eisen usw. würden von ihm behandelt, einmal um schön zu sein, vor allem aber, um eine Schutzfarbe zu erhalten. Dann gebe es Schildermaler, Lackierer, Vergolder usw.; in Deutschland lebten im ganzen 60 000 organisierte selbständige Malermeister, in Baden 800, in Karlsruhe 300 mit 316 Gehilfen, und wenn sich hier die Zahl der Maler in den letzten fünf Jahren verdreifacht habe, könne man das als Zeichen dafür nehmen, daß in diesem Berufe auch ganz schön verdient würde.

Auch der Malerberuf kann keine Dummköpfe gebrauchen, betonte der Vortragende; Farbenblinde seien hier am falschen Platze, dagegen seien ein gutes Auge, guter Geruchssinn (als chemisches Laboratorium) rasche Auffassungsgabe, Fixigkeit, kräftige Beine und Arme, gesunde Hände, zeichnerische Fähigkeiten, Farbensinn und Formgefühl vonnöten. Der Lehrling habe eine 3½ Jahre dauernde Lehre durchzumachen, in der er vom Meister, daneben von der Gewerbeschule und in Spezialkursen ausgebildet werde. Er betätige sich zunächst als „Geschäftsführer", indem er die Materialien nach den Arbeitsstätten fahre, er werde in die Geheimnisse der Farbenskala eingeweiht, lerne die Giftfarben kennen, einer Gefahr, der man durch reichlichen Gebrauch von Wasser und Seife einen sicheren Schutz entgegensetzen könne, dann komme der junge Mann auf den Neubau, schließlich auch mit zur Privatkundschaft, wobei er zu beweisen habe, daß er höflich, ruhig und ehrlich ist, und werde so allmählich in seinen schönen Beruf eingeführt; nach der Lehrzeit müsse er, wenn er einmal ein tüchtiger Meister werden wolle, sich gründlich weiterbilden und vor allem auf die Wanderschaft gehen.

Einen Nachteil hat der Beruf: das ist die Saisonarbeit, und bisher seien die Bemühungen, hier Wandel zu schaffen, vergeblich gewesen, obwohl doch bekannt sein müsse, daß der Maler im Winter, wenn er Zeit habe, viel gründlicher und künstlerischer schaffe. Aber ebenso wolle niemand, vor allem die Behörden nicht, einsehen, daß nicht die billigste Arbeit die beste sei.

Zum Schluß wies der Vortragende darauf hin, daß ein „Lehrgang" für den Maler ausgearbeitet wurde, der Anfang nächsten Jahres zur Einführung kommen werde und dessen Vorschriften jedem Lehrling ausgehändigt würden.

gl.

Veranstaltungen.

Alte Muhl. Freitag (2. Dezember) wird eine hochinteressante musikalische Darbietung bringen: die bedeutendste deutsche Cembalo-Spielerin: Li Stadelmann (ehemalige Schülerin von Prof. Max Pauer), hat sich mit der bekannten Konzertsängerin Cläre von Conta, einer geborenen Graebner von Karlsruhe (jetzt in Erfurt) zusammengetan, um Meisterwerke der Vor-Bachzeit neu erstehen zu lassen. Li Stadelmann benutzt eins der neugebauten Münchner Gembali mit 2 Manualen und 8 der Koppelung dienenden Pedalen. Der Klang des Instrumentes ist überraschend edel — edler als der der alten Instrumente — Cläre von Conta, die in den letzten Jahren große Erfolge in den meisten deutschen Musikstädten davontrug, ist von früheren Konzerten her bei uns hochgeschätzt, als eine der ganz wenigen bedeutenden Konzertsängerinnen. Ihre klare reine Stimme eignet sich ganz besonders für zierliche Rokokomusik mit Cembalo-Begleitung. — Wir dürften also am Freitag wieder einmal ein musikalisches „Ereignis" im Künstlerhaus zu erwarten haben. Der Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 89 ist eröffnet.

Der Karlsruher Hausfrauenbund ist der Veranstalter des Wohltätigkeitsfestes, das am Sonntag angekündigt war.

Festbankett des Karlsruher Lehrergesangvereins

Nach dem wohlgelungenen Konzert begaben sich die Mitglieder des Lehrergesangvereins mit ihren Angehörigen in den kleinen Festhallesaal, der bis auf den letzten Platz besetzt wurde. Der erste Vorsitzende, Inspektor Julius Fischer, richtete in seiner Begrüßungsansprache auch herzliche Worte an die anwesenden Komponisten der herrlichen Chorwerke, Direktor Franz Philipp und Obermusiklehrer Scheuch-Kassel, den 2. Dirigenten des Kasseler Lehrergesangvereins. Nach einem kurzen Rückblick auf die 1. Nürnberger Sängerwoche und deren Wert, fand der Redner warme Dankesworte für den ausgezeichneten Chorleiter, Dr. Heinz Knöll, ebenso die Sänger, deren treue Mitarbeit und opfervolle Hingabe den glänzenden Erfolg des Abends mit erringen halfen.

In eingehenden Ausführungen würdigte Direktor Franz Philipp die hervorragenden Leistungen des Chores und dankte herzlich für die eindrucksvolle, vorzügliche Gestaltung seines Werkes durch den Lehrergesangverein.

Hauptlehrer Karl Heß, 2. Vorsitzender des Vereins, streifte in geistvollen Ausführungen die Aufgaben der Männergesangvereine, besonders der Lehrergesangvereine, und ging dann zur Ehrung verdienter Sänger über (siehe Konzertbesprechung Seite 5 unseres Sonntagsblattes). Für jeden Geehrten hatte er noch eine besondere Würdigung.

Nochmals ergriff der erste Vorsitzende das Wort zu weiteren Ehrungen; am Schlusse gedachte er aus tiefstem Innern des vor kurzem verstorbenen Ehrenmitgliedes, Oberlehrer Anton Hahner, der am heutigen Abend für halbhundertjährige aktive vorbildliche Tätigkeit hätte ausgezeichnet werden sollen.

Obermusiklehrer Scheuch-Kassel, der Komponist des großen Schlußchores „Des Deutschen Vaterunser", würdigte ebenfalls die Verdienste des Chors und seines verdienten, hochbegabten Leiters für die feine und beste Herausarbeitung seines Werkes.

Rektor a. D. Stehlin sprach im Namen der Sänger-Jubilare. Nicht in Worten, sondern in der Tat bekunden diese aufs neue die Treue, in rastlosem Fleiß alles aufzubieten zum Wachsen und Gedeihen des Vereins. Schwere Kämpfe bestand der Verein in den ersten drei Dezennien, heute nehme er eine hochachtbare Stellung ein. In diese Freude mische sich aber auch heute noch ein Gefühl der Wehmut, daß noch so viele Lehrer abseits stehen, statt zu noch Größerem ihre Unterstützung zu leihen. Die Jubilare fänden ihre Opfer an Bequemlichkeit und Zeit herrlich aufgewogen im Bewußtsein, in einem großen, leistungsfähigen Chor mitzuwirken an der Pflege des deutschen Liedes. Mit der herzlichen Bitte an die Frauen, ihre Männer zur Hingabe an den Verein anzueifern und mit dem Appell an die jungen Sangesbrüder, dem Beispiel der Alten nachzueifern, um dieser Auszeichnung ebenfalls teilhaftig zu werden, schloß der Senior der Aktiven mit einem Hoch auf den Verein.

Mitglied Hauptlehrer Fritsch leitete mit „Liedern zur Laute" zum gemütlichen Teile über. Auch der Chorleiter des Vereins, Dr. Heinz Knöll, glaubte dem Dank seinen Sängern gegenüber für ihre opfervolle Hingabe am besten Ausdruck zu verleihen indem er ihnen und ihren Angehörigen nach vielen Stunden harter und ernster Arbeit ein kleines Stündchen sonnigen Humors bereitete. Mit vollendeter Meisterschaft streute er schöne Gaben in die Festgemeinde, wobei ihn schließlich auch seine Gattin köstlich unterstützte. So fand die Feier des 44. Stiftungsfestes einen wohlgerundeten Abschluß, der zu großen Taten im neuen Jahre ermuntern dürfte.

*

Dem Konzert sei noch nachgetragen, daß viele Interessenten an der Abendkasse keine Karten mehr erhalten konnten, weil der Saal vollständig ausverkauft war. Dem Veranstalter tat es sehr leid, daß viele gezwungen waren, umzukehren.

—l.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die nächste Neueinstudierung wird Zellers Operette „Der Vogelhändler" sein. Dieses Stück gelangt in einem vollständig neuartigen und den modernen Zeitansprüchen genügenden Rahmen am Sonntag den 4. Dezember zur Aufführung. In Szene gesetzt von Otto Krauß, wird das Werk musikalisch von Rudolf Schwarz geleitet.

Chauffeur (im Selbstgespräch): Ich sage ja immer, das Geld liegt auf der Straße. Ich soll dem Meyer Interessenten für sein Auto nennen und nun habe ich durch eine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt" die Tasche voll Offerten. Zwei Mark hat mich der Spaß gekostet, dafür streich' ich nun ein ganz nettes Sümmchen als Provision ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Konzert des Männergesangvereins „Silcherbund".

Für sein dieswinterliches Konzert hatte der „Silcherbund" ein ganz prächtiges Programm zusammengestellt. Er bot einen schimmernden Strauß frischer, unvergänglicher Volkslieder, deren treue Pfleger fast ausschließlich noch die Männergesangsvereine sind. Daß sich der „Silcherbund" mit besonderem Eifer und Stolz der schönen und dankbaren Aufgabe widmet, ist schon aus der Wahl seines Namenspatrons erklärlich und verständlich, der auf dem Gebiet des Volkslieds nicht nur hervorragender Kenner, sondern auch erfolgreicher Schöpfer war. Der Name Friedrich Silcher fehlt darum nie in der Vortragsfolge der Konzerte seines Karlsruher Bundes und prangte auch in der diesmaligen mit Bearbeitungen von zwei reizenden Volksweisen. Mit Ausnahme des Dresdeners Hugo Jüngst kamen nur badische Chorkomponisten mit Bearbeitungen von Volksliedern zu Wort, so Heinrich Cassimir mit „Sie gleicht wohl einem Rosenstock", „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht"; Ludwig Baumann mit „Wie die Blümlein draußen zittern"; Franz Zureich mit „Mädchen hast du Lust zu trutzen" und „Der Kuckuck fliegt über mei'm Schätzle sein Haus" und Hugo Rahner mit „Es wollt ein Schneider wandern". All diese Lieder und Bearbeitungen haben sich im Konzertsaal Heimatrecht errungen.

Einheimischen Komponisten waren auch die Vortragsnummern der Solistin Martha Bastel gewidmet. Sie hatte von Ludwig Keller „Liebesglück" und „Einsamkeit", von Hermann Knierer „Wiegenlied" und „Der Musikant", von Theodor Munz „Die Nacht" und „O grolle nicht" gewählt; außerdem drei Brahmslieder.

Der kleine Saal der Festhalle war bis auf den letzten Platz besetzt und mit Andacht und Genießensfreude folgte das Auditorium den ausgezeichneten Darbietungen des konzertierenden Vereins, der durch zielbewußtes Streben und tapferen Fleiß weitere schöne Fortschritte zu verzeichnen hat.

Schon die feine, ruhige Gestaltung der beiden ersten Lieder „Sie gleicht wohl einem Rosenstock" und „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht" (beide von Heinr. Cassimir bearbeitet) zeigten die treffliche Schulung der Sänger durch den Chormeister Friedrich Füller. Alles ist auf Wohllaut, Weichheit, Sauberkeit des Ansatzes und Wärme des Vortrags angelegt. Die Grenzen nobeln Klanges werden nirgends überschritten. Anschauungsvolle Ausdrucksfärbungen von magischer Stimmungskraft (z. B. die Worte „Mutter" oder „gestorben" im zweiten der oben erwähnten Lieder) gaben den schönen Darbietungen ganz besonderen Reiz. Das allen Stimmgattungen eigene Tonspinnen bindet sie in sonoren Gesamtklang zusammen und erweckt den Eindruck völliger Mühelosigkeit der Gesangsproduktion. Tenören, Bässen wie Mittelstimmen ist die gleiche Biegsamkeit der Stimmführung eigen, und hierin gerade offenbart sich die ausgezeichnete Durchbildung des Chormaterials. Jede Darbietung war gesanglich und musikalisch eine runde, vollendete Leistung, gleichviel, ob es sich dabei um Lieder ernsten oder heiteren Inhalts handelte. Chormeister Füller mußte sich zu mancher Wiederholung verstehen, so von Ludw. Baumanns Bearbeitung „Wie die Blümlein draußen zittern", Franz Zureichs Bearbeitung „Der Kuckuck fliegt über mei'm Schätzle sein Haus" und Hugo Rahners „Es wollt' ein Schneider wandern". Auch Silchers „Bin i net a Bürschle auf der Welt" wurde Dacapo verlangt. Nach jeder Nummer ernteten Chormeister und Sänger rauschenden Beifall.

Die Gesangssolistin, Konzertsängerin Martha Bastel-Karlsruhe, gefiel durch ihren sympathischen, gutgebildeten Sopran, der leicht anspricht und nie forciert. So ergibt sich eine schlanke Einheitlichkeit der Tongebung, die Höhe und Tiefe mit gleicher Klanglichkeit versorgt. Auffassung und Vortrag verraten Geschmack und Empfindung. So verhalf sie den innigen, klargeformten Liedern Ludwig Kellers, den stimmungsreichen, melodisch eingänglichen Hermann Knierers und den dichterisch anschaulichen, harmonisch aparten von Theodor Munz zu voller Wirkung und starkem Erfolg. Auch die drei Brahms-Lieder gelangen ihr vorzüglich. Mit einem Liede Ludwig Kellers dankte sie dem lebhaften Beifall. Am Klavier begleitete Herm. Knierer hingebungsvoll und künstlerisch feinsinnig wie immer. A. R.

Chronik der Vereine.

Der Verein Karlsruher Presse hatte am Samstag zu einem Unterhaltungsabend ins Schloßhotel eingeladen, dem eine Anzahl Ehrengäste und zahlreiche Mitglieder anwohnten. In den Tanzpausen waren Kräfte des Badischen Landestheaters bemüht, die Erschienenen zu fesseln. So waren es Frl. Rademacher und die Herren Brandt und Kloeble, die in der Realistik des „Blauen Vogels" allerlei Köstliches zum besten gaben. Die Schülerinnen der Tanzmeisterin Bielefeldt, Frl. Eberle und Kullmann boten einige gefällige Phantasie-Tänze, während Herr Großkopf und Partnerin ins Reich modern-gesellschaftlichen Tanzkönnens führten. Bei angeregter Musik gestaltete sich der Verlauf der Veranstaltung recht gemütlich und anregend.

Turnklub Karlsruhe 1903. Zu einer Abendunterhaltung mit Ball hatte der Verein seine Mitglieder und Freunde auf den Samstagabend in die Eintracht geladen. Doch das reichhaltige abwechslungsreiche Programm bot wesentlich mehr, als man unter dem nüchternen Begriff eines Unterhaltungsabends verstehen könnte. In erster Linie sollte wieder einmal die Arbeit die in der Turnhalle geleistet wird, vor Augen geführt werden. Und sie haben ihre Sache gut gemacht, die Buben und Mädchen, sie haben ihrem Turnlehrer Feuchter alle Ehre gemacht und seine große Mühe und Arbeit gelohnt. Waren es die Gymnastikübungen der Jungturnerinnen oder die Pyramiden der Jungturner oder die rhythmischen Tanzübungen der Mädels, immer wurde ihnen herzlicher Beifall gezollt. Eine Sondernummer war der „Freiwillige und unfreiwillige Humor beim Turnen". Trotz aller Lächerlichkeit trat gerade bei diesen Uebungen die gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers und sämtlicher Muskelpartien klar zutage. Im Verlaufe des Programms richtete der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt Ellenbogen einige Begrüßungsworte an die Erschienenen. Er ermahnte die Mitglieder, tatkräftig mitzuwirken, damit das im nächsten Jahr zu feiernde 25. Gründungsfest zu einem Ereignis werde. Auch die Spielplatzfrage mache dem Verein noch Sorge, führte der Redner zum Schluß aus, doch hoffe er zuversichtlich, daß schon im nächsten Frühjahr auch dieses Problem gelöst sei. Der übrige Teil des Programms wurde durchweg von Mitgliedern ausgeführt. Nach einem von Herrn Lothar Gärtner verfaßten und gesprochenen Prolog erfreute Frau Dr. Gutmann mit ihrer vollen und klaren Stimme durch zwei Lieder von Mussorgsky und Verdi die Anwesenden. Herr Holtze erntete mit seinen beiden Klaviersolo ebenfalls großen Beifall. Herr Rudi Mayer gab einige Lieder von Strauß, Schubert und Schumann zum besten, Herr N. Baer rezitierte zwei Gedichte, während ein von Frl. Süß einstudierter Tanz durch drei Damen des Vereins beste Wiedergabe erfuhr. Den Schluß bildete ein Sketch „Der Punktroller", eine Parodie auf den bekannten Gegenstand zur Erhaltung der schlanken Linie. Allen Mitwirkenden wurde herzlicher Dank zuteil. Zur Stärkung des Spielplatzfonds wurde eine Gabenverlosung veranstaltet, die allseitigen Anklang fand. Die Klänge einer gut besetzten Jazzband hielten die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden zusammen. —s.

Tagung der Volksbühne.

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine e. V., Bezirk Baden, Pfalz u. Saargebiet, hielt am Sonntag im Krokodilsaale zu Karlsruhe seinen gutbesuchten vierten ordentlichen Bezirkstag ab. An Stelle des trotz Krankheit anwesenden Vorsitzenden Dr. Fulda-Mannheim leitete der Vorsitzende der Volksbühne Karlsruhe, Reg.-Rat Günther die Verhandlungen. Er teilte in seiner Begrüßungsansprache mit, daß der Vorstand am Samstag eine Besprechung mit dem Minister für Kultus und Unterricht hatte, und unterstrich die kulturelle Bedeutung der Volksbühnenbewegung, der sich bereits über 100 000 Mitglieder angeschlossen haben. In den kleinen Städten, Industrie- und Landorten sei allerdings noch viel zu leisten.

Regierungsrat Dr. Asal versicherte die Versammlung der regsten Anteilnahme des Unterrichtsministers Leers an den Bestrebungen der Volksbühne, in deren Mittelpunkt die Idee des gemeinnützigen Theaters stehe. Die Volksbühne sei ein wertvoller Bundesgenosse des Staates auf dem Gebiete des Theaters zumal bei der Ungunst der heutigen Verhältnisse. Es gelte vor allem, die Arbeiterschaft und Jugend für das Theater zu gewinnen.

Nachdem noch der Vertreter des Reichsverbandes, Dr. Nestriepke, und die Beauftragten der Gewerkschaften gesprochen hatten, hielt Stadtverordneter A. Hofmann-Heidelberg einen Vortrag über das Thema

Staat, Gemeinden und Volksbühnenbewegung.

Er beleuchtete die dem Theater drohenden Gefahren der Verflachung und Finanznot, um zu zeigen, daß die Volksbühnenbewegung aufs intensivste arbeiten müsse. Leider fände sie in vielen Kreisen nicht die gebührende Beachtung. Vom Staat sei eine ausreichende Unterstützung zu verlangen, da es sich um eine kulturelle Notwendigkeit handle. Auch die Gemeinden müßten weit mehr Entgegenkommen zeigen. Das Wandertheater vollbringe anerkannt gute Leistungen und sei das beste Mittel, um die Kunst in der Provinz zu verbreiten. Man müsse heraus zu der Bevölkerung aufs Land. Es sei darum zu hoffen, daß Regierung und Landtag den auf 7500 ℳ bemessenen Beitrag für die Wanderbühne wesentlich erhöhen. Die Opfer der Volksbühne seien groß, ihre weitere Entwicklung biete eine Gewähr für den kulturellen Aufstieg. Die Theaterleitungen und die Gemeinden müßten mit den Besucherorganisationen zusammenarbeiten, um den Kreis der Theaterfreunde beträchtlich zu erweitern, das hohe künstlerische Niveau des Theaters zu erhalten, und um auch das finanzielle Rückgrat zu stärken. Die Bestrebungen der Volksbühne, so betonte der Redner zum Schluß, seien der Kampf um die geistige und kulturelle Zukunft des Volkes. Ihr Zweck und Ziel das deutsche Kulturtheater. (Lebhafter Beifall.)

Der Direktor der Frankfurter Wanderbühne, Meißner, betonte gleichfalls den volkserzieherischen Wert des Theaters und die Notwendigkeit, durch Werbung von Mitgliedern auf dem flachen Lande der Wanderbühne auch den sicheren wirtschaftlichen Boden in Baden zu schaffen.

In der regen Aussprache wurden die Darlegungen des Referenten nachdrücklich unterstützt und u. a. die grundsätzliche Forderung des Regietheaters in reinster Form nach wie vor aufrechterhalten.

Darauf erstattete Bezirkssekretär Neuburg den Geschäfts- und Kassenbericht. Er kam zu dem Schluß, daß man unter Berücksichtigung der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Arbeit der Volksbühne naturgemäß entgegenstellen, mit den erzielten Erfolgen wohl zufrieden sein könne. Bei Beginn der neuen Spielzeit wurden 16 000 Mitglieder gezählt gegen 13 100 am Schluß der vorigen Spielzeit. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Der Werbeabend.

Abends um 7 Uhr begann in der Festhalle der Werbeabend der Volksbühne, der eine Reihe künstlerisch hochstehender Darbietungen brachte. Er wurde eingeleitet von einem prächtigen Orgelvorspiel Arthur Münzers, der wieder seine virtuose Beherrschung der Königin der Instrumente bewies. Der Gesangverein „Typographia" sang Mozart „O Schutzgeist, alles Schönen". Der wundervolle Chor fand eine kaum zu übertreffende Gestaltung. Betend und flehend, voll innigem Feuer klangen die Töne durch den Raum. Direktor Hans Blum zeigte sich von seiner künstlerisch besten Seite — als Rezitator. Richard Dehmels „Der befreite Prometheus" eignete sich ganz besonders an diesem Werbeabend für Theaterkultur. Mit dramatischer Wucht verstand er es, den zuerst jauchzend befreiten, dann qualvoll-verzweifelten Prometheus zu gestalten und gab dem in dem Schrei nach der Liebe des Menschen ausklingenden Schluß heilige Glut und unendliche Güte. Einen ganz besonderen Genuß bot Malie Fanz mit Arthur Münzer an der Orgel in dem „Halleluja" von Ferdinand Hummel. Bei abgedunkeltem Raum fanden sich Orgel und Stimme in wundervollem Gleichklang zusammen, der in dem betenden, stimmungsvoll-ergreifenden Halleluja endete.

Der Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine, Dr. S. Nestriepke (Berlin) fand dann warme und begeisterte Worte für die Aufgabe der Volksbühne. Das Theater sei berufen, eine neue, verinnerlichte Kultur zu vermitteln und die Förderung dieses Zieles habe sich die Volksbühne zum obersten Leitsatz gemacht. Zwischen Publikum und Bühne müsse eine innige Verbindung geschaffen werden. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir müssen die Volksbühne haben, die uns mithilft am Aufbau einer inneren Gemeinschaftskultur". Daß er Echo bei seinen Zuhörern erweckt hatte, bewies der lebhafte Beifall.

Den „Bunten Teil" des Abends bestritten Malie Fanz, Else Blank, Wilhelm Nentwig, Karlheinz Löser, Olga Mertens-Leger mit ihrer Tanzschule, Hans Blum und die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heisig. Diese Werbeveranstaltung erforderte, wie Direktor Hans Blum als Ansager richtig bemerkte, künstlerisches Niveau, das denn auch in allen Darbietungen zum Ausdruck kam. Malie Fanz und Wilhelm Nentwig erreichten in einem Duett aus „Aida" einen Höhepunkt künstlerischer Gestaltung. Else Blank und Karlheinz Löser sangen neben ihren solistischen Darbietungen ein Duett aus dem Waffenschmied, voll Charme und schelmischer Liebe; Heinrich Cassimir war ein verständnisvoller Begleiter der gesanglichen Darbietungen. Olga Mertens-Leger hatte an diesem Abend schöne Erfolge. Schon die Tänze ihrer Schülerinnen konnten der Lehrerin zum Lobe gereichen. Die „Troika" als letzte ihrer Darbietungen zeigte vortreffliche Beherrschung der Ausdrucksmöglichkeiten des Tanzes. Hans Blum bot in mimisch-belebter Rezitation eines Abschnittes aus Ludwig Thomas „Lausbubengeschichten" eine Fülle goldenen, sprudelnden Humors, der große Heiterkeit auslöste. Wie er den Lausbuben charakterisierte, seine Streiche erzählte, seinen Haß auf alles Wohlgeordnete und Wohlerzogene, das kann man nicht sagen, das muß man sehen und hören. Sämtliche Künstler fanden lebhaften, oft stürmischen Beifall. Die Polizeikapelle begann und beschloß den „Bunten Teil" und begleitete die Tänze, wobei Musikdirektor Heisig sein und seiner Kapelle bestes Können zeigte. Der Volksbühne ist zu wünschen, daß ihr Werbeabend auch seinen werbenden Niederschlag finden möge. h.

Vergessen Sie nicht,

der armen Karlsruher Kinder zu gedenken, denen das Christkind auch Weihnachten bereiten soll.

Naturalien und Kleiderspenden, auch Geldgaben sollen an die Geschäftsstelle des Badischen Frauenvereins, Zweigverein Karlsruhe, Kaiserallee 10, mit der Aufschrift „Weihnachtsgabe für die Karlsruher Kinderweihnachtsbescherung" abgegeben werden.

Für Geldspenden liegen Einzeichnungslisten in der Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblattes" (Ritterstraße 1) auf. Für alle Spenden wird öffentlich in den Zeitungen quittiert.

Die Auswahl der zu beschenkenden Kinder erfolgt durch den Badischen Frauenverein im Benehmen mit der Lehrerschaft der Karlsruher Schulen und dem Städtischen Fürsorgeamt. Anmeldungen von Kindern zur Weihnachtsbescherung können nur in den Schulen bei der Lehrerschaft erfolgen.

Ein leuchtendes Kinderauge ist schönster Lohn!

*

Beim Badischen Frauenverein gingen an Spenden ein: Firma Leipheimer & Mende: Kleiderstoffe, Arthur Baer: Kleider, Unterrockstoffe und Kindertaschentücher, Frl. Barbara Seegmüller: 1 Kleid und Leibwäsche und sonstiges, Firma Hermann Tietz 30 ℳ, Frau Landgerichtspräsident Trefzger 10 ℳ, Webstoff-Großhandlung August Mayer: Piqué, Köper, gedruckten Schürzenstoff, Blaudruck und Batist, Frau Direktor Berblinger 5 ℳ, Hammer & Helbling: Kinder- und Puppengeschirr, Kaufmann E. Scherer: Kleiderstoffe, Schürzen, Strümpfe (woll.) Taschentücher und Stickkästchen, Ungenannt: eine Partie Kinderkleider, Wäsche und Strümpfe.

*

Seit unserer Veröffentlichung vom 25. November gingen in unserer Geschäftsstelle weiter ein:

Ungenannt	2.—
Frau H. H	2.—
R. L., Südbeckenstr.	10.—
Finanzrat G. Zenck	5.—
M. H.	2.—
E. P.	5.—
von einer Witwe	2.—
Ungenannt	1.—
zusammen:	ℳ 29.—
bereits veröffentlicht:	ℳ 36.—
insgesamt:	ℳ 65.

Herzlichen Dank den Spendern! Weitere, auch die kleinsten Gaben, nimmt entgegen

„Karlsruher Tagblatt",
Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Geschäftliche Mitteilungen.

Karlsruhe wird neuzeitlich! Unweit unserer großen Hotels im Bahnhofsbezirk sind in kürzester Zeit 15 Autoboxen erstellt worden, die dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben wurden. Die Ausführung ist unter Zusammenwirkung von ersten hiesigen Firmen dem neuesten Stande der Technik entsprechend. Gleich beim Betreten des großen Hofes der Firma — Werner & Gärtner — Ecke Rüppurrer- und Rotteckstraße fallen die neu erstellten Garagen mit geräumigem Vorplatz auf. Oeffnen sich die einzelnen massiven Holztüren, so erstaunt man über die zweckmäßige Einrichtung der Innenräume. Neben einer Warmwasserheizung finden wir Handlampen und eine vorzügliche Deckenbeleuchtung. Ferner befinden sich in jeder Halle direkte Anschlüsse an die Wasserleitung, damit jeder Wagen bequem von Staub und Schmutz befreit werden kann. Zum Löschen dienen mehrere Minimax. Ein besonderer Raum ist für die Aufbewahrung der Geräte und Fette vorhanden. Die Anlage, die einen verkehrsfördernden Faktor der Landeshauptstadt darstellt, kann von jedermann benützt werden. Auf Wunsch vermietet der Unternehmer auch einzelne Autoboxen. (Siehe die Anzeige.)

Konzert des Instrumentalvereins.

Welche bedeutungsvolle Mission der Instrumentalverein im Karlsruher Musikleben erfüllt, ist an dieser Stelle schon des öfteren ausgeführt worden. Immer wieder freut man sich an der Hingabe und an der Liebe zur Kunst, die die sechzig Ausübenden, treu zu ihrer idealen Sache haltend, uneigennützig und spendensfreudig erweisen. Der Verein folgte auch im 71. Stiftungsfest seinem Vorsatz, selten zu hörende oder unbekannte Werke bedeutender Tonmeister der Klassik zur Aufführung zu bringen. Diesmal waren es Webers formal einfache, aber melodienreiche Ouvertüre zu Peter Schmoll und der dritte Satz aus der A-moll-Sinfonie Felix Mendelssohn-Bartholdys. Musikdirektor Theodor Munz, der wie stets mit Eindringlichkeit und Schwung leitete, hatte beiden Werken klare Gliederung und geistvolle Ausdeutung angedeihen lassen. Aus dem Spiel des Orchesters leuchtete Wärme und Frische, die Steigerungen hatten Wohllaut und klangliche Fülle. Die schönen Leistungen fanden starken Beifall.

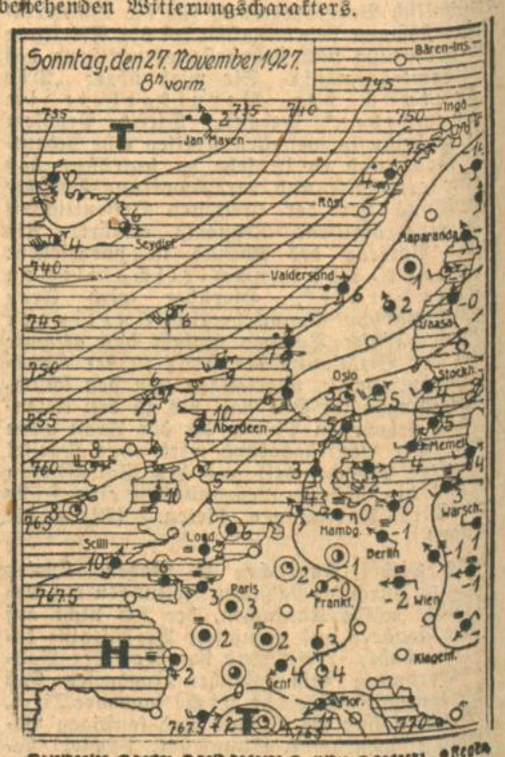
In der diesmaligen Vortragsfolge erschienen aber auch die Namen zweier einheimischer Komponisten. Ludwig Keller, der in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feierte, war mit seinem Cello-Konzert in C-dur und zwei Orchester-Liedern vertreten, das Vereinsmitglied Dr. Hermann Bauer mit dem 1923 komponierten Walzer für neun Soloinstrumente — Streichquintett, Flöte, Klarinette, Fagott und Klavier. Ludwig Kellers Cello-Konzert ist eine gediegene, fesselnde Arbeit, die sich zwar die klassische Form zum Vorbild nahm, aber eigenen Atem hat und sich in den Durchführungsteilen kraftvoll verdichtet. Der Mollsatz imponiert durch leidenschaftliche Züge. Für den Solisten wie für das Orchester ist es ein dankbares Vortragswerk. Willy Eder spielte es mit achtunggebietender Technik, großem, gesanglichem Ton und warmer Empfindung. Er erzielte, vom Vereinsorchester flott und dynamisch fein begleitet, für sich und das Werk einen vollen Erfolg. Auch die beiden stimmungsgesättigten Lieder Ludwig Kellers „Waldeinsamkeit" und „Trauergesang" fanden herzliche Aufnahme. Rudolf Maly-Motta, von seiner Tätigkeit an der hiesigen Landesbühne noch bestens bekannt, sang sie mit allem Ausdruck. Sein dunkler lyrischer Bariton hat an Weichheit, Klanglichkeit und Volumen noch nichts eingebüßt. Die ausgezeichnete Leistung wurde durch lebhaften Beifall anerkannt.

Der Walzer Dr. Hermann Bauers gibt sich in einfacher flüssiger Melodik und sucht auch in der Form keine neuen Wege. Aber was er zu sagen hat, ist liebenswürdig, musizierselig, prätensionslos. Apart ist die Besetzung mit Soloinstrumenten. Neben dem Komponisten, der als Primgeiger führte, machten sich die Herren Kuch, Preß, Heller, Dr. Hessemer, Voelker, Nagel und Huth um die hübsche Wiedergabe verdient, der ebenso wie dem Walzer selbst wärmste Anerkennung gezollt wurde. A. R.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 29. November: Keine wesentlichen Aenderungen des bestehenden Witterungscharakters.



Wolkenlos, heiter, halb bedeckt, wolkig, bedeckt, Regen, Schnee, Graupeln, Nebel, Gewitter, Windstille, sehr leichter Ost, mäßiger Südwest, stürmischer Nordwest. Die Pfeile liegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Rheinwasserstand.

	28. November		27. November
Waldshut	2.16 m		2.22 m
Schusterinsel	0.81 m		0.91 m
Kehl	2.12 m		2.15 m
Maxau	3.98 m		4.01 m
	— m	mittags 12 Uhr	4.02 m
	— m	abends 6 Uhr	3.04 m
Mannheim	2.98 m		

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 28. November.

Bad. Landestheater: 7½—9½ Uhr: Fra Diavolo.
Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): 8¼ Uhr: Der Adler. — Bilder aus dem Karlsruher Festzug.
Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: Freut Euch des Lebens.
Kammer-Lichtspiele: Ein schwerer Fall. Sühne.
Künstlerhaus: 8 Uhr: Konzert-Vorführung neuzeitlicher Musikapparate des Musikhauses Schlaile.
Eintracht: Große öffentliche Protestversammlung gegen die Verschleppung des Endentschädigungsgesetzes.
Großer Rathaussaal: 8 Uhr: Berufskundliche Aufklärungsvorträge.
Naturheilverein Karlsruhe: 8 Uhr: Oeffentlicher Lichtbildervortrag über Nerven und Nervenkrankheiten im Friedrichshof.

Das Erdöl als weltpolitischer Faktor.

Ueber 17 Millionen Personen- und Lastkraftwagen im Weltverkehr. — Ueber 23 Millionen Tonnen Jahresverbrauch an Erdöl für Kraftwagen. — Völlige Umwälzung der Weltwirtschaft durch das Bergius-Verfahren: Aus 2—3 Tonnen Kohle 1 Tonne Bergin-Oel.

Von
Dr. O. Leibrock.

Erdöl ist ein Machtmittel erster Ordnung, ohne das eine militärisch-politische Machtstellung undenkbar ist. Der Weltkrieg hat es bewiesen. Es sei erinnert an die Erklärung Clemenceaus an Wilson im Jahre 1917: daß Frankreich ohne ausreichende Oelversorgung den Krieg verlieren müsse, oder an den Ausspruch des Marschalls Foch: daß jeder Tropfen Petroleum so viel wert sei wie ein Tropfen Menschenblut. Kein Wunder, daß seit dem Kriege die alliierten Großmächte neue Erdölgebiete ihrer Machtreserve einzuverleiben versuchen, um so den Bezug und die Verarbeitung des Erdöls für die Friedens- und Kriegswirtschaft sicherzustellen. Wirtschaftsimperialistische und strategische Gründe sind dabei allein ausschlaggebend. Das Erdöl ist somit nicht mehr lediglich ein Privatwirtschaftsproblem, es ist eine staatspolitische, eine Weltfrage geworden.

Sehen wir uns zunächst einmal die wirtschaftsimperialistischen Beweggründe an. Ausgangspunkt sei die Erdölpolitik als Leuchtölversorgungs-Politik. Hierbei ist festzustellen, daß diese letztere infolge der Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung in allen Kulturländern keine ausschlaggebende Rolle mehr spielt. Nur noch Asien, Australien, der europäische Osten und Südosten kommen für sie in Betracht. Dagegen ist die Erdölpolitik als Trieb- und Heizöl-Versorgungspolitik in den Vordergrund getreten. Es sei hingewiesen auf den gewaltig gesteigerten Kraftwagen- und Krafträderverkehr. Nur eine Zahl möge dies belegen. Nach dem Jahrbuch des Automobilklubs von Deutschland für 1925 wurden in 28 Kulturstaaten rund 17 826 000 Personen- und Lastkraftwagen (ohne Krafträder) gezählt. Nehmen wir an, jedes Fahrzeug verbrauchte pro Jahr, ganz roh gerechnet, nur 1300 Liter Triebstoff, so sind das für sämtliche damals laufenden Fahrzeuge rund 23 174 000 Tonnen, ganz abgesehen von dem gesteigerten Verbrauch an Schmieröl. Weiter sei hervorgehoben die gewaltige Zunahme des Anteils der Motorschiffe in der Kriegs- und Handelsflotte, in erster Linie bewirkt durch den höheren Heizwert des Oeles. Braucht doch das Motorschiff bei gleicher Leistung nur etwas mehr als den vierten Teil des Brennstoffbedarfs eines Dampfers mit Kohlenfeuerung und etwas mehr als den dritten Teil der Dampfer mit Oelfeuerung. Als weitere Vorteile kommen in Betracht Raumersparnis und Erhöhung des Aktionsradius. Angesichts dieser Vorzüge konnte man Ende März 1925 45 Prozent der britischen Schiffsbauten als Motorschiffe zählen. Als weitere Ursachen für den gesteigerten Erdölverbrauch seien genannt die Entwicklung des Luftverkehrs sowie der starke Verbrauch an Schmieröl für die Kraftmaschinen neuerer Art.

Die Zunahme des Erdölbedarfs der Welt — in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung achtzigmal so groß als der durchschnittliche deutsche Verbrauch! — geht aus der gewaltigen Steigerung der Erdölgewinnung hervor. Die Produktion betrug:

1913	52 818 000	m to
1918	69 496 000	„ „
1920	98 976 000	„ „
1921	107 494 000	„ „
1922	119 595 000	m to
1923	141 878 000	„ „
1925	151 000 000	„ „

das ist gegenüber 1913 eine Steigerung von 185 Prozent.

Angesichts dieses außerordentlichen Weltverbrauches ist es nun von Interesse, festzustellen, wann die Erdölvorräte erschöpft sein werden. Hierüber liegen bereits wissenschaftliche Schätzungen vor, die von der Voraussetzung ausgehen, daß die Förderung von 1922 andauert. Danach wird für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, für das südöstliche Rußland sowie für das südwestliche Sibirien mit einem Bestande von 16,26 Prozent des Weltvorrats, mit einer Bohrmöglichkeit von 12,7 Jahren gerechnet.

Nach einem Bericht, den der Bundesölerhaltungs-Ausschuß Anfang September 1926 an den Präsidenten Coolidge erstattet hat, und der sich auf eine mehr als einjährige Untersuchung gründete, müssen die Oelreserven der Vereinigten Staaten bei dem gegenwärtigen Tempo der Ausbeutung binnen 6 Jahren erschöpft sein.

In dem Bericht heißt es: „Unsere Erfahrung mit der Ausbeutung unserer Konsumenten durch vom Ausland kontrollierte Bezugsquellen für Kohle, Nitrate, Kali und andere Rohstoffe, sollte uns eine genügende Warnung sein, was wir zu erwarten haben, wenn wir für unsere Oelversorgung von fremden Nationen abhängig werden." England berechnete, daß ihm Amerika in 7—8 Jahren 1—2 Milliarden Dollar jährlich für Oel werde zahlen müssen. Nach der Weltmontanstatistik wird der gesamte Weltvorrat auf höchstens 6,3 Milliarden Tonnen geschätzt, die bei bleibender Jahresförderung noch 51 Jahre reichen sollen.

In Anbetracht dieser Schätzungsziffern ist es deshalb nur allzu natürlich, daß nicht nur vom wirtschaftsimperialistischen Standpunkte aus, sondern in erster Linie auch aus strategischen Gründen immer wieder der Erwerb neuer Oelreserven gefordert wird, hängt doch die Wehrkraft der Staaten ganz wesentlich vom Vorhandensein von Oelreserven ab. Ohne sie ist eine Wirtschaftspolitik, eine Kriegsbereitschaft und damit eine Machtpolitik nicht denkbar. Bei einer Betrachtung weltpolitischer Vorgänge stoßen wir denn auch immer wieder auf die Tatsache, daß das Erdöl ein ausschlaggebender Faktor in internationalen Streitfragen ist. Es sei erinnert an das Vordringen Deutschlands in Mesopotamien, an seinen Bau der Bagdad-Bahn, an die damals ins Auge gefaßte Erschließung der aussichtsreichen Oelländer. Die Antwort war der Weltkrieg; wollte sich doch England seinen zielsicher verfolgten Plan — Ausbau eines englischen Bunkerstationen-Weltnetzes — nicht durchkreuzen lassen. Es sei weiter erinnert an die Gründung des Schattenkönigreiches Irak, an den Streit um Mossul, an die japanischen Flottenmanöver im Oktober 1924, an die amerikanischen Flottenmanöver Anfang Januar 1925, an den Kampf der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Mexiko Ende vergangenen Jahres, endlich an das neuerdings getätigte Abkommen zwischen dem bolschewistischen Naphtha-Syndikat und der italienischen Erdöl-Gesellschaft Oili-Minerali mit der deutlichen Spitze gegen England. Daß bei diesen Strömungen überall eine Jagd nach Ersatzmitteln einsetzt: Oelgewinnung aus Schiefer, aus Kohle, aus allen möglichen anderen Quellen, daß Motore konstruiert werden, die auf sparsamen Verbrauch an Oel eingestellt sind, ist nicht verwunderlich.

Wird nun auch weiterhin der Erdölbesitz allein gleichbedeutend mit Weltherrschaft sein?

Die Frage darf bereits gestellt, sie kann aber aber noch nicht endgültig beantwortet werden. Wenn es gelingt, durch das Bergius-Verfahren die Braun- und Steinkohlenfelder nach Bedarf in Oelfelder zu verwandeln, dann stehen wir vor gewaltigen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Wandlungen. 40—70 Prozent Oele werden nach diesem Verfahren aus jeglichen Kohlenarten (ausgenommen Anthrazit) gewonnen. Aus 2—3 Tonnen geringwertiger Kohle erzielt man ohne wesentliche Zusatzstoffe 1 Tonne Bergin-Oel.

Der Preis stellt sich um die Hälfte billiger als für Erdöl.

Es ist bestimmt zu erwarten, daß das Verfahren großindustriell ausgewertet werden kann. Gelingt dies einwandfrei, dann wird das Erdöl seine Rolle des die Weltpolitik beherrschenden Faktors ausgespielt haben.

Englands Rüstungen.

Das größte britische Flottenbauprogramm seit dem Kriege.

Es ist bekannt, daß als Frucht des Fehlschlages der Genfer Seeabrüstungskonferenz die Vereinigten Staaten ein neues Bauprogramm für fünf Jahre entworfen haben, das die Kiellegung von 12 neuen Kreuzern von 10 000 Tonnen, von denen jeder neun oder zehn 20 Zentimeter-Geschütze erhält, vorsehen soll. Dieses Bauprogramm erreicht die Höchstgrenze, die der Vertrag von Washington gestattet. Wie die „Daily News" ausführt, würden die Vereinigten Staaten dadurch in schweren Kreuzern binnen sieben Jahren Großbritannien gleichwertig sein. Die beiden Nationen seien hinsichtlich der Schlachtschiffe schon auf gleicher Stufe angekommen; Großbritannien habe aber bei den Kreuzern immer noch eine betonte Ueberlegenheit bewahrt.

Der Marine-Mitarbeiter der „Daily News", Hector C. Bywater, teilt mit, daß die britische Flotte den Vereinigten Staaten mit einem eigenen Bauprogramm jetzt eine Antwort erteilen wird. Noch kürzlich hat Admiral Jellicoe bei einer Rede in Sheffield Besorgnis ausgedrückt über den Verzug in der Auflegung der drei neuen Kreuzer, die für dieses Jahr vorgesehen seien. Wie Bywater erfährt, werden diese Kreuzer und alle übrigen Einheiten, die für dieses Jahr vorgesehen sind, in allernächster Zeit in Auftrag gegeben werden. „Nicht weniger als 18 Kriegsschiffe werden begonnen werden, die das größte Jahresprogramm seit dem Kriege darstellen." Ein Kreuzer werde zu der 10 000-Tonnen-Klasse gehören, die acht 20-Zentimeter-Geschütze trägt, während die anderen beiden mit 8000 Tonnen Deplacement vermutlich sechs 20-Zentimeter-Geschütze erhalten. Großkampfschiffe dürfen bekanntlich infolge des Washington-Abkommens bis 1931 weder von Amerika noch von England gebaut werden. Die Liste der neuen Schiffe, die vor dem Ende des Haushaltsjahres in Auftrag zu geben seien, werde durch neun Zerstörer und sechs Unterseeboote vervollständigt werden. Nach amtlichen Zahlen werde der 10 000-Tonnen-Kreuzer 2,1 Mill. Pfund (42,6 Mill. Mark), jeder 8000-Tonnen-Kreuzer 1,5 Mill. Pfund (30,4 Mill. Mark), jeder Zerstörer 330 000 Pfund (6,7 Mill. Mark) und jedes Unterseeboot 600 000 Pfund (12,2 Mill. Mark) kosten. Hiernach betrügen die Kosten des gesamten Jahresprogramms 11,7 Mill. Pfund (237,5 Mill. Mark). Bywater schließt, daß die Admiralität voraussichtlich Aufträge in Höhe von 9 Mill. Pfund (180 Mill. Mark) in den nächsten Monaten bei Schiffswerften und der Rüstungsindustrie gebucht werden.

Auch Japan läßt die erhöhte Tätigkeit der beiden Konkurrenten auf den Weltmeeren keine Ruhe. Wie die gleiche Zeitung berichtet, hat der japanische Kaiser die größte Flottenschau, die seit 1919 in japanischen Gewässern stattgefunden habe, am 30. Oktober abgehalten. An Bord des Schlachtschiffes „Mutsu" passierte der Kaiser die Linie der Armada, die aus 157 Schiffen mit über 700 000 Tonnen Wasserverdrängung bestand. Während der Flottenschau umkreisten 80 Wasserflugzeuge die Flotte. Gewaltige Menschenmassen nahmen an dem großartigen Schauspiel teil.

B. B.

Moskau.*)

Das Material, das uns heute über die große Unbekannte im Osten Europas, die Sowjet-Union, geboten wird, ist ebenso vielfältig, wie seine Prüfung auf Sachlichkeit und Zuverlässigkeit schwierig ist. Der in Rußland lebende Staatsangehörige dieses eigenartigen und einzig dastehenden Reiches, hat durch die ganze Struktur der modernen Staatsform Rußlands nur wenig Einblick und Ueberblick. Gewinnt er solchen, dann wird er schon um seiner selbst willen Schweigen beobachten. Der Ausländer, der heute Rußland besucht, verfällt noch mehr als früher leicht der Versuchung, angesichts der ungeheuren Eindrücke, die auf ihn einströmen, Schilderungen und Urteile zu verbinden, die letzten Endes doch immer nur mit starkem Vorbehalt aufgenommen werden können. Hat ein solcher Reisender aber unter den heutigen Verhältnissen Rußland gesehen und haben sich ihm wirklich einmal mehr wie anderen Sterblichen die Türen durch die Gunst besonderer Beziehungen dort drüben geöffnet, so wird er nicht nur aus Gründen des Dankes für die gebotene Gastlichkeit, sondern auch aus reiner Klugheit seine Berichte über das Erlebte und Gesehene so fassen, daß auch das strengste Sowjetauge nichts daran auszusetzen vermag. Vorsicht ist auch dann noch immer geboten. Man wird deshalb gut tun, Reiseberichte über Rußland mit entsprechendem Vorbehalt entgegenzunehmen. Das liegt im Interesse der Sache sowohl für die eigene Wiederholung solcher Reisen, als auch für die anderen, die nachkommen und die aus beruflichen Gründen oder aus Wissensdurst das Land kennen lernen wollen.

Mit offenen Augen und durch besondere Einführungen begünstigt, hat Prinz Rohan im Frühjahr dieses Jahres einige Zeit in Rußland geweilt und seine Beobachtungen in tagebuchartigen Skizzen niedergelegt. Die Liebe zum Lande und seinen Menschen und der etwas verständlichere Wunsch, in die innere Notwendigkeit, in die geistige Welt des neuen Rußland einzudringen, hat den Verfasser, wie er selbst betont, zu dieser Reise veranlaßt. Prinz Rohan ist Oesterreicher. Er gehört einer französischen Emigrantenfamilie an und ist als Herausgeber der „Europäischen Revue" wie als Organisator des Verbandes für internationale kulturelle Zusammenarbeit bekannt.

Der Prinz beschäftigt sich in seinem Buche natürlich in erster Linie mit der Frage des Bolschewismus, dem er keineswegs ein kurzes Dasein, zum mindesten in seinen Auswirkungen prophezeit. Ausgehend von dem Grundsatz, daß Revolutionen in der Geschichte stets recht behalten haben, muß, so folgert Rohan, auch das konservative Europa vor allem den Geschichtswillen in der bolschewistischen Bewegung zu erkennen suchen und an dieser neuen Form staatlichen Lebens mitarbeiten. Im Zusammenhang mit diesen Fragen erörtert der Verfasser dann die Mittel und Wege, auf denen Europa nach seiner Ansicht geführt werden müßte, wenn es aus eigener Kraft und in eigenem Lebensstil auch in weiterer Zukunft dem großen Gegenspieler im Osten gewachsen bleiben will. Die politischen Erörterungen werden von einer ganzen Reihe naher oder ferner liegenden Betrachtungen unterbrochen. Der Verfasser will in der hier kurz angedeuteten Form an seiner Stelle mitarbeiten an der Beseitigung der sozialen Gegensätze unserer Zeit, ein Ziel, für das er neue Wege suchen, eine neue Gesellschaft und eine neue Ordnung geschaffen wissen will zur Reorganisation Europas und seines bisher bestehenden Wirtschaftssystems. Das vielseitig zusammengestellte Buch bietet mancherlei Anregungen. Die Gedankengänge des geistig regen Verfassers lassen sich leicht zu selbständigen Exkursionen und Betrachtungen erweitern. Sie setzen allerdings Urteil, Belesenheit in der Materie und Selbständigkeit im Denken voraus, damit das sehr heikle Thema nicht zur Gefahr wird, da man in vielem dem Verfasser nicht ohne weiteres zu folgen vermag.

*) Ein Skizzenbuch aus Sowjetrußland von Karl Anton Prinz Rohan. Verlag G. Braun, Karlsruhe.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132, Gartensaal Padewet-Geigenhaus. Spezialhaus für **Bilder und Einrahmungen** Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl

Jesuiten des Königs.*)

Ein neuer Roman

von
Werner von der Schulenburg.

Wir da draußen warteten, hörten, litten Qualen. Am nächsten Morgen kamen Autos von der Front, mit Frontoffizieren. Todmüde Kerle, die man sofort zum König führte. Wir warteten. Die Offiziere kamen aus der Villa zurück. Wen hatten die da begraben? Irgendwo in der Luft pfiff und heulte es: „Ja, nun trinkt er keinen Rotspohn mehr . . ."

Gegen Nachmittag stürzte Major v. L. aus der Villa, auf die feststehende, eiserne Gruppe der zwanzig Offiziere zu: „Meine Herren, es ist mit bolschewistischen Angriffen zu rechnen. Der Flügeladjutant läßt Sie bitten, heute nacht die Verteidigung der Villa zu übernehmen." Als ob der Schnee auf den Bergen plötzlich schmölze, als ob alles auf einmal grünte und überfüllte Ströme den Winter ins Tal trügen, so war uns zwanzig urms Herz. Ein hagerer Oberleutnant, mit dem Pour-le-mérite, übernahm die Führung. „Ich bitte gehorsamst zu melden, Herr Major, daß die Villa heute nacht sicher ist."

Um sieben Uhr abends fuhr der Kraftwagen Seiner Majestät vor. Seine Majestät trat sofort aus der Villa. Einen Augenblick lang stand der König auf der Plattform der Treppe. Sein Antlitz war zerfallen; aus dem Schmuck- und Ordenbehängten schien etwas wie Schüchternheit zu sprechen. Dann riß sich der König krampfhaft zusammen, stieg rasch in den Wagen und fuhr davon. Mehrere Wagen folgten. Man wußte, daß der König die Mahlzeiten immer im Hofzug nahm, welcher auf einem Nebengleise des Bahnhofes hielt.

„Seine Majestät übernachten im Hofzug," rief Drost, der Flieger, der sich in der Villa zu schaffen gemacht hatte. „Wir wollen hinuntergehen. Mein Flugzeug bleibt abfahrtbereit." Um halb acht standen die zwanzig in ehrerbietiger Entfernung um den Hofzug. Der Zug war erleuchtet. Die Abendtafel schien bewegt zu sein. Uniformen blitzten in mattem Licht. Die zwanzig, mit Brownings und Handgranaten ausgerüstet, hielten Wache. Der Feldmarschall und der Staatssekretär sprachen in einem Abteil lange zusammen. Der Staatssekretär hob mehrere Male die Hände. Dann zog er plötzlich die Vorhänge vor die Fenster. Gegen zehn Uhr abends ging ein Herr des Auswärtigen Amtes zum König. Nacht lag über dem Zuge. Die Jesuiten des Königs lösten sich nicht ab. Sie standen; sie horchten; sie aßen nur wenig, immer bereit, zu schießen, zu werfen. Sie hielten Wache vor dem König. Der Feldmarschall verließ spät in der Nacht den Zug.

Der Morgen kroch schleimig über die Hügel von Spa. Am Zuge machte sich irgend eine Bewegung bemerkbar. Es war kurz vor fünf. Man wird heizen, damit der Zug erwärmt ist. Um fünf Uhr machte die riesige Maschine eine unerwartete, matte Bewegung. Rangiert der Zug? Die Maschine arbeitete stärker. Und ganz leise, federnd, unendlich behaglich, rollte dieses Meisterwerk der Technik davon; immer kleiner werdend und bald als Rauchfahne vergehend.

Die zwanzig rückten zusammen. Sie sahen sich an. Ein Bahnbeamter ging über die Schienen. „Was ist?" — „Holland."

Wozu Stimmungen und Gefühle schildern? Aber die Hälfte der Offiziere lachte lachte laut, grauenvoll und fürchterlich. — Ich wandte mich, wie von irgend etwas gerissen, plötzlich um. Da stand Drost. Er war irrsinnig. Anders kann ich es nicht bezeichnen. Den Mund weit aufgerissen, die Augen wahrhaftig vorquellend, wie es immer in Büchern steht, fuchtelte er mit den Händen in der Luft herum. Der mit dem Pour-le-mérite bappelte, aus alten Kadettenerinnerungen heraus, wie ein Schuljunge Friedrichs Rede vor Leuthen: „Ihnen, meine Herren, ist es bekannt, daß es dem Herzog Karl von Lothringen gelungen ist, Schweidnitz zu erobern, den Herzog von Braunschweig-Bevern zu schlagen und sich zum Meister von Breslau zu machen, während ich gezwungen war . . ." Plötzlich stieß Drost einen Kinderschrei aus, und ehe ich zupacken konnte, hatte er den Browning aus der Tasche gerissen, sich vor die Stirn gesetzt und abgedrückt. Er lag quer über den Schienen. Der Mund stand offen; die Augen waren zurückgesunken.

Am Morgenhimmel zergingen als Rauch fünfhundert Jahre Monarchie.

*) Bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart erschien soeben unter dem Titel „Jesuiten des Königs" ein neuer Roman von Werner von der Schulenburg. An die eigenen Lebensschicksale des Verfassers anknüpfend und in der Ichform erzählt, ist er eine Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit.

Nachstehend drucken wir mit Erlaubnis des Verlags einen kennzeichnenden Abschnitt ab, der mitten in das Grundthema des Buches hineinführt.

Massenwahn.*)

Seit Jahren führt Deutschland den schweren Kampf gegen die Kriegsschuldlüge. Es führt ihn mit denselben psychologisch untauglichen Mitteln, mit denen es seinerzeit den Krieg geführt hat und glaubt seine Aufgabe in der gewissenhaften Erforschung der wirklichen Kriegsursachen erschöpft. Noch ist die Tatsache nicht in das allgemeine Bewußtsein eingegangen, daß die feindlichen Völker sich nicht eigentlich in Irrtümer, sondern in ein Fehldenken ganz absonderlicher Art haben verstricken lassen, das in vielfältigen Erscheinungen immer wiederkehrt und durchaus nicht auf das politische Gebiet beschränkt zu sein braucht. Es handelt sich nicht etwa um eine seuchenhaft über die ganze Erde verbreitete Geisteskrankheit, sondern um eine mengenhafte Unverständigkeit, die gesunden Menschen eigen ist, wie ja auch die Verstandeswidrigkeiten des Traumes nicht den Schluß zulassen, daß der Schläfer geisteskrank sei.

Seit 1914 besteht der Aberglaube, daß die Massenwahnerscheinung des Deutschenhasses auf die deutschfeindliche Propaganda zurückzuführen sei. In Wirklichkeit hat die Hetzpropaganda so wenig den Massenwahn hervorgerufen wie das Fieber den Typhus hervorruft. Sondern wie das Fieber nur eine Begleiterscheinung der Krankheit ist, so ist auch die Hetzpropaganda nur Begleiterscheinung, nicht Ursache des Völkerhasses.

Solchen Beobachtungen ist der Weg geöffnet worden durch die bahnbrechenden Gedanken von Kurt Baschwitz, die im neuesten Heft der Süddeutschen Monatshefte „Massenwahn" zum erstenmal eine gedrängte, für weiteste Kreise berechnete Darstellung gefunden haben. Die Auffassung, daß der Krieg zu gewinnen war, und daß die Auswirkung unserer Siege zerstört wurde durch die falsche Einstellung der politisch maßgebenden Kreise, durch die Verkennung dessen, worauf es im Kriege ankommt, erhält hier eine unbeabsichtigte und daher um so furchtbarere Begründung. Die Entdeckung von Baschwitz ist der erste wirklich neue und ordnende Gedanke in einem Gebiet, über das vom nationalen Standpunkt der einzelnen Nationen aus Bibliotheken geschrieben wurden. Es ist schwer, in Fragen, die das nationale Bewußtsein so stark berühren, unparteiisch zu sein, sich der Herrschaft des Gefühls zu entziehen. Aber gerade das ist ein Prüfstein für die Baschwitzsche Theorie, daß sie nicht nach Maß gemacht ist, etwa um den geistigen Krieg Deutschlands zu seinen Gunsten zu entscheiden, daß sie vielmehr auf alle Vorgänge des Massenwahns paßt, oft genug im Lauf der Jahrhunderte zuungunsten von Deutschen, die dem Massenwahn unterlegen sind oder nicht den Mut gehabt haben, ihm entgegenzutreten

*) Novemberheft der Süddeutschen Monatshefte. München.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KAMMER-Lichtspiele

Kaiserstr. 168, Tel. 3053. Haltest Hirschstr.

zeigt ab heute

Das Lustspiel der Saison!
OSSI OSWALDA!!!
in dem Film der tollsten Einfälle voll zwerchfellerschütternder Komik

Ein schwerer Fall

mit Alfons Fryland, Alb. Paulig, Paul Morgan usw.
6 AKTE 6 AKTE
Ueberzeugen Sie sich bitte selbst.

Einer der markantesten Russenfilme, ein Kunstwerk der stärksten Realistik

SÜHNE

Darstellung, Milieux und Handlung hinterlassen Eindrücke von ungewöhnlicher Stärke.
Ein Film, vor Allen, der sehenswert.
Emelka-Woche **Kultur-Film**
Beginn der Vorstellungen: Sonntags 2.30 Uhr, letzte 9 Uhr, Werktags 3.30, 6 und 8.50 Uhr

Feinster
Kinder-Lebertran
offen ausgewogen und in Flaschen
Wohlschmeckende **Emulsion**
Scott's Emulsion
alle Kindernährmittel
stets frisch, zu billigsten Preisen.
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

St. Jakobs-Balsam
„Echter" zu Mk. 3.-
v. Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel erst. Ranges für alle wunden Stellen – Krampfadern – offene Beine – Brand – Hautleiden – Flechten – Wolf – Frostbeulen
Nachahmung zurückweisen.
In den Apotheken zu haben.

Lassen Sie sich nicht täuschen
Mein **Pelzgeschäft**
befindet sich
seit 20 Jahren
32 nur Zirkel 32
1 Treppe hoch, Ecke Ritterstraße, im Hause der **Fahrradhandlung**
Enorme Auswahl
zu staunend billigen Preisen in
Pelzen Jacken Mäntel Besätze
jeder Art. Keine **Ladenmiete.**
W. Lehmann

Badisches Landestheater
Montag, 28. November.
Volksbühne 3.
Fra Diavolo
von Auber.
Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz.
In Szene gesetzt von Otto Krauß.
Fra Diavolo Witt
Lord Vogel
Pamela Weiner
Lorenzo Lauffötter
Matteo Löser
Zerline Blank
Giacomo Dr. Wucherpfennig
Beppo Kalnbach
Dragoner Wurm
Müller Grötzinger
Tanz einstudiert von Edith Bielefeld
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 21½ Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitz 7.— M.
Der IV. Rang ist für den allgemein. Verkauf freigehalten.
Di., 29. Nov.: Boris Godunow.

COLOSSEUM
Waldstraße 16
Telefon 5599
Täglich abends 8 Uhr
Die lachende Revue
Freut euch des Lebens!

Weihnachts-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Herren-Anzüge u. Mäntel
zu Mk. 24.-, 28.-, 38.-, 48.-, 58.-
ca. 300 Hosen
zu Mk. 3.80, 4.50, 5.50, 7.-, 8.-, 9.- bis Mk. 17.80
Auch Anfertigung n. Angabe
Reinwollene
Strickwesten
von Mk. 4.50 an
Ia Qualitäten
Keine Ramschware
Dem Beamten-Ratensystem angeschlossen
Burtscher, Herren- u. Damenkonfektion
Körnerstraße 9.

Schwingschiff- Centralspul-
Nähmaschinen
vor- u. rückw. nähend, mit Kast. od. versenkt, hell od. dunkel Möbel, preiswert bei **A. Neuesüß,** kein Laden, Kaiserstr 57 IV Vertr. ges.

Warum ewig in Miete wohnen? **Jeder Familie ein Eigenheim!**
Vortrag
am 29. November, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal in Karlsruhe
über:
Billige Baugeldbeschaffung für Eigenheime
Redner: **Georg Kropp,** der Gründer der Gemeinschaft der Freunde
Alle, die nach einem Eigenheim streben, sind zu diesem Vortrag eingeladen. Wer verhindert ist, diesen Vortrag zu besuchen, schreibe um Unterlagen an die
Bau-Sparkasse der Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot-Württemberg
Eintritt frei Die G. d. F. ist die größte, kapitalkräftigste, sicherste und erfolgreichste private Sparkasse Deutschlands Eintritt frei

Ziehung 9. Dezember 1927
5. Geld-Lotterie
zugunsten des
Breisacher Münsters
1875 Geldgewinne und 1 Prämie zus. RM.
Höchst- und Hauptgewinne
12,500
6,000
5,000
1,000
Lose 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt
Eberhard Fetzer
Karlsruhe i. B., Ostendstraße 6
Telephon 4063, Postscheckk. Karlsruhe 19876
sowie die Staatl. Lotterie-Einnehmer und bekannten Verkaufsstellen.
Hier zu haben bei Firma Carl Götz Inh. E. Zwerg, staatl. Lott.-Einn.

Heute
Großer **Rathaussaal, 8 Uhr** abends
Berufskundliche Aufklärungsvorträge
des Karlsruher Arbeitsamtes
Die Bedeutung der Berufsarbeit im Frauenleben Fräulein Professor **Schlechter**
Die haus- und landwirtschaftlichen Frauenberufe Frau Fortbildungsschul-Hauptlehrerin **Anzlinger**
Eintritt frei!

C. F. MÜLLER KARLSRUHE
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandl. Ritterstraße 1, Fernruf 297, Gegr. 1797
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK

Neu! Feueranzünder Neu!
Unverbrennbar, unverwüstlich Gehört in jedes Haus, alles staunt, alles kauft Für Wiederverkäufer größter Schlager! Muster 45 Pfg. in Marken.
R. Freudenreich, Ehingen a. D. (Württbg.)

Malaga echter, alter, aus direktem Bezug, ½ Flasche **1.90** mit Glas u. Steuer. **J. Lösch** Herrenstr. 35

Große Gelegenheit!
zu Versteigerungs-Preisen
Bis Freitags 4 Uhr und Samstags nur abends von ½6 7 Uhr
ca. 300 neue
Herren-Anzüge
Mäntel / Ulster
Paletots marengo u. schwarz, 1- u. 2reih. m. Samtkragen z. T. aus reinw. Stoffen u. gute Verarbeit 52.-, 45.-, 35.-, 29.-, 22.- **12.50**
Knaben-Anzüge zu Mark 6.75, 9.75, 12.50 und 16.50
Ca. 3000 Paar Schuhe
für Damen, Herren und Kinder
darunter in Lack, Chevreaux und Boxkalf zu 2.75, 3.25, 3.75, 4.75, 5.50, 6.50 bis 12.50.
Sehr lohnend auch für Wiederverkäufer.
Herrenstr. 11 Seitenbau 2 Treppen
Ankauf v. Konkurs- u. Restlagerbeständen. **Turner & Co.**

Leder- und Schreibstühle
großes Lager Schreinermeister u. Wiederverkäuf. extra Rabatt
Gut erhaltene **Rohrstühle** werden zu Lederstühlen umgearbeitet
Aufpolstern, Reparieren, Auffärben billigst und facongemäß
E. Schütz
Kaiserstr 227 Tel 2498

Füße nicht abschneiden!
Anstricken von Strümpfen und Socken aller Art. Alte Strickjacken werden umgearbeitet zu Westen Pullover etc. Billigste Berechnung.
Neuanfertigungen in Maßarbeit von
Strickwesten für mittlere Fig. ohne Krag. 14 RM
Pullover für mittlere Figur ohne Kragen 14 RM
Strickkleider für mittlere Figur von 30 RM
Röcke für mittlere Figur von 12 RM usw.
Bekannt beste Qualität — Lieferzeit schnellstens.
Maschinenstrickerei Englmann
jetzt Kronenstraße Nr 8 Seitenbau

Neu!
Tank-stelle

Groß-Garage!
Abgeschlossene Einzelboxen mit Warmwasserheizung nach dem neuesten Stande der Technik
Heizbare Waschräume
Tag und Nacht geöffnet!
Reparatur-Werkstätte
Auf Wunsch werden auch Einzelboxen abgegeben
Hermann Werner
Telephon 6280—6281
Rüppurrerstraße 104
Ecke Rotteckstraße
Straßenbahnhaltestelle Linie 5

Die Windreiter.

Roman
von
Toni Rothmund.

(16) —— (Nachdruck verboten.)

Heute hatte Willi Kühne seinen ganzen Harem in den Wald geschickt, um diese saure Arbeit zu verrichten, wobei er selbst sich nur den Oberbefehl vorbehielt. Nur Helge hatte sich von diesem Unternehmen ausgeschlossen. Recht herausfordernd räkelte sie sich auf einem Polstersessel und spielte mit zwei jungen Kätzchen auf ihrem Schoß. Als alle fortgegangen waren, begab sie sich zur Großmutter und guckte zu, wie die alte Dame für Braun ein Paar dicke, haarige Strümpfe strickte, die dieser niemals tragen würde. Dann verfügte sie sich in die Küche, weil ihr plötzlich der Gedanke kam, ihrer Mutter Marmeladentöpfe zu besichtigen und für sich und die Großmutter ein leckeres Vesperbrot zu bereiten. Um diese Mustöpfe vor den kommunistischen Lebensgewohnheiten der Wandervögel zu bewahren, hielt Frau Hanna sie ständig unter gutem Verschluß. Helge wußte, wo der Schlüssel sich befand, sie holte ihn und öffnete den verbotenen Schrank. Da stand die ganze stolze Reihe der blaugrauen Steintöpfe und Einmachgläser, gefüllt mit allen Beeren und Früchten des Feldes, die die Wandervögel gesucht hatten, und die von Hanna mit unsäglicher Mühe und unter großen Opfern von Zeit und Geld eingekocht worden waren. Als Helge nun den ersten Hafen herausnahm und das Papier entfernte, stieß sie einen Wehelaut aus. Nichts sah sie darinnen als eine graue, staubige, widerliche Schimmelschicht! Außer sich vor Angst holte sie einen anderen Topf herunter und öffnete ihn — es bot sich ihr das nämliche Bild! Und so fort, Topf um Topf, Glas um Glas vergorenes, verschimmeltes, übelriechendes Zeug! Sie entfernte von einem Topf die Schimmeldecke und kostete die Himbeeren darunter — sie waren bitter und ungenießbar geworden.

Ganz zerschlagen stand Helge vor dieser Bescherung. Die arme Mutter! Da hatte sie nun gedacht, einen kleinen Vorrat für den Winter zu besitzen, und nun war es alles nichts! Diese Früchte waren zu nichts anderem nutz, als ausgegossen zu werden. Wer weiß, vielleicht waren sie sogar gesundheitsschädlich!

Aber so war ja alles, was man hier angriff! Verlorene Mühe, weil das Können fehlte! Sie wurden ja verfolgt vom Mißgeschick! Vor vierzehn Tagen hatte man die beiden Schweine an einer Seuche verloren und hatte keinen Nutzen aus ihrem Verkauf ziehen können. Alles kam Helge in den Sinn: das nasse Heu, die kranke Kuh, der verlorene Prozeß, der versteinte Garten —

Nein, das waren nicht alles unverschuldete Schicksalsschläge! Das waren die selbstverständlichen Folgen einer heillosen Mißwirtschaft! Zum erstenmal sagte es sich Helge mit aller Ehrlichkeit — die Mutter verstand nichts von dem, was sie mit so viel Begeisterung angefangen hatte. Und die anderen verstanden noch weniger davon.

Während Helge so trauernd über dem verdorbenen Eingemachten stand, knarrte hinter ihr die Küchentür. Hastig fuhr sie herum. Willi Kühne war eingetreten und musterte sie mit einem halbbelustigten, halb frechvertraulichen Lächeln. Zu ihrem Verdruß fühlte Helge, daß sie unter seinem Blick errötete.

„Was treibst du denn hier für ein nützliches, hauswirtschaftliches Geschäft?" fragte er spöttisch.

„Das geht dich doch wohl nichts an," gab sie kurz zurück.

„Es fragt sich noch, ob es mich nichts angeht, wenn du die Marmeladentöpfe deiner Mutter brandschatzest."

„Ich — die Marmeladentöpfe meiner Mutter — brandschatzen?" wiederholte Helge weiß vor Zorn.

Willi Kühne lehnte an der Türe, schlug die Arme übereinander und nickte mit dem Kopf.

„Du hast genascht, meine Liebe," sagte er strafend. „In solchen Zeiten der Not, wo alle Nahrungsmittel sorgsam und gerecht verteilt werden müssen, damit jeder zu seinem Recht kommt, ist Naschen eine Sünde gegen die Allgemeinheit."

„Willst du mir vielleicht erklären, was du für Rechte an Lebensmittel irgendwelcher Art hier im Hause meiner Mutter hast?" fragte Helge scharf. „Meines Wissens bist du hier hereingeschneit als ein ungebetener Eindringling, und wenn du ein Ehrenmann wärest, hättest du schon längst gemerkt, daß wir zu arm sind, dich hier mit durchzufüttern. Da du es aber nicht von selbst fühlst, muß ich es dir sagen. Es wäre gut, wenn du dir möglichst bald eine andere Bleibe suchtest, Willi Kühne."

„Diesen Gefallen kann ich dir leider nicht tun," sagte der Mann und eine lauernde Bosheit höhnte aus seinen Worten.

„Warum nicht?"

„Nun, aus dem sehr einfachen Grunde, weil ich hier in kurzem Herr des Hauses sein werde."

„Herr des Hauses? Nun bist du gänzlich übergeschnappt."

„Wie du meinst. Ich will dir aber mitteilen, daß deine Mutter anders darüber denkt. Sie liebt mich und wird binnen kurzem meine Frau sein."

Einen Augenblick war es Helge, als ob der Boden unter ihr sinken wollte. Dann aber sagte sie sich: er lügt. Er ist ja ein Narr, wie konnt ich so erschrecken! Und dann lachte sie gellend auf.

Ihre Mutter, ihre schöne, angebetete Mutter und — dieser Hanswurst in Weiberhaaren!

Dieses schnöde Lachen eines halben Kindes reizte den Mann zu maßvergessener Wut. Er verlor den Kopf, stürzte auf sie zu und packte sie an den Schultern mit Eisengriff und schüttelte sie hin und her, daß ihr leichter Körper zu zerbrechen drohte. Dicht über ihr glühten seine Augen wie die rotunterlaufenen Lichter eines wütenden Raubtieres.

Helge griff um sich. Sie erfaßte irgendetwas, holte aus und schlug damit auf ihn ein. Sie wußte nicht, was es war. Er aber zischte auf und ließ sie augenblicklich los. Da rannte sie, was sie konnte, in rasender Flucht zum Hause heraus.

In der Türe stieß sie gegen Trude und Linde, die eine Holzlast vom Walde heruntergeschleift und nun gerade noch den Lärm gehört hatten. Sie schob sie beiseite und rannte wie gehetzt den Berg zum Wald hinauf.

Die Mädchen schauten sich entsetzt an. Hier mußte etwas geschehen sein. Sie stürmten in die Stube — sie war leer. Sie stießen die Küchentür auf — da stand der Prophet, Blut tropfte ihm über das Gesicht, Blut hing in seinen langen Haaren, Blut rann in Strömen über sein langes, weißes Gewand. Sogar auf dem Boden stand noch eine Lache roten Blutes.

„Um Gottes willen!" kreischte Linde auf. Sie konnte kein Blut sehen und besann sich gerade, ob sie in Ohnmacht fallen wollte. Auf alle Fälle hielt sie sich beide Augen zu. Trude war beherzter. Sie hatte die erste Hilfe bei Unglücksfällen gelernt und brannte darauf, ihre Wissenschaft anzuwenden. In heiligem Eifer drang sie auf den blutenden Mann ein und fragte mit gieriger Stimme: „Wo bist du verwundet? Sag's schnell!"

„Dumme Gans!" schnob der Himmlische sie an. „E ist ja gar kein Blut, es ist — Himbeersaft!"

So war es. Die Waffe, die Helge in der höchsten Not erfaßt hatte, wie ein Ertrinkender nach einem Halm greift, war der Löffel, der im Himbeertopf gesteckt hatte. Bittersüßer, klebriger, verdorbener Fruchtsaft war es, der dem erhabenen Mann von Stirn und Wangen troff.

Da kam auch Linde wieder zu sich. Sie zogen den begossenen Löwen unter den Wasserstrahl am Brunnen und halfen ihm, sich zu reinigen. Nachher saß er wie eine nasse Ratte am Ofen und trocknete sein langes Haar.

(Fortsetzung folgt.)